

Hochschule Magdeburg-Stendal
Fachbereich Angewandte Humanwissenschaften
StG Angewandte Kindheitswissenschaften B.A.

Bachelor-Arbeit zum Thema:

**Diskurs über Männlichkeit und
sexualisierte Gewalt in der Kitapraxis –
eine Analyse**

Raimund Schütze

Abgabedatum: 30.10.2014

zur Erlangung des akademischen Grades: Bachelor of Arts
Erstprüferin: Prof. Dr. Beatrice Hungerland
Zweitprüfer: Prof. Dr. Raimund Geene

Eidesstattliche Erklärung:

Hiermit versichere ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebene Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Alle Ausführungen, die fremden Quellen wörtlich oder sinngemäß entnommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Arbeit war in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht Bestandteil einer Studien- oder Prüfungsleistung.

Neubrandenburg, den 30. Oktober 2014

Raimund Schütze

Danksagung

Ich danke Britta Wiese, Jens Bornemann und Angelika Schütze für das Korrekturlesen meiner Arbeit und Simon Willeke für das Formatieren dieser. Frau Prof. Dr. Beatrice Hungerland danke ich für ihre Zeit und die aktivierende und konstruktive Hilfe. Herrn Prof. Dr. Raimund Geene danke ich dafür, dass er sich als Zweitprüfer der Arbeit zur Verfügung gestellt hat.

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung	1
1.1 Entwicklung und Relevanz des Themas	1
1.1.1 Männlichkeitskonstrukte	2
1.1.2 Sexualisierte Gewalt	3
1.1.3 Gegenmaßnahmen	4
1.2 Samplegröße – Datenlage zu Männern in Kitas	5
1.2.1 Aktive, männliche Pädagogen	6
2 Männlichkeitskonstrukte	8
2.1 Das männliche Wesen als Rollenkonstruktion	9
2.2 Wie die Kita von einem männlichen Erzieher profitiert	12
2.3 Ambivalenz des Rollenvorbilds	16
2.4 Geschlechtervermittlung – die Bedeutung des Geschlechts	20
3 Sexualisierte Gewalt	24
3.1 Gewalt gegenüber kleinen Kindern	24
3.1.1 Täter/innen	25
3.1.2 Gelegenheitssituationen von Männern und Frauen	28
3.2 Der Generalverdacht - als pauschale Verdächtigung	30
3.2.1 Folgen des Generalverdachts	34
4 Gegenmaßnahmen	37
4.1 Ängste und Verunsicherungen bei allen beteiligten Personen	37
4.1.1 Männliche Erzieher und Praktikanten vor Verdächtigungen schützen	37
4.2 Sexualpädagogische Konzepte	40
5 Fazit	43
Glossar	45
Primärliteratur	46
Sekundärliteratur	49

1 Einführung

1.1 Entwicklung und Relevanz des Themas

Unser gesellschaftliches Zusammenleben befindet sich im stetigen Wandel. Dieser Wandel lässt sich in der Berufswelt wiederfinden. So gibt es Berufe, die seit Jahrhunderten einem Geschlecht zugeordnet werden, wie zum Beispiel das Frauen in Kindertagesstätten arbeiten. Diese Zuschreibungen lassen sich mit Hilfe von Genderwissen dekonstruieren. Denn diese Unterscheidungen lassen sich nicht mit biologischen Fakten (primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale) begründen sondern sind sozial konstruiert. Deshalb ordnen wir im Alltag das Geschlecht aufgrund soziokultureller Merkmale ein. Dazu können die Darstellung des Körpers (Frisur, Kleidung, Bewegung), Tätigkeiten (in der Familie oder dem Beruf) oder der Vorname gehören (Gender). Indem Menschen sich im Alltag soziokulturell zu diesen Merkmalen verhalten, sich auf eine bestimmte Art darstellen, bestimmte Tätigkeiten ausüben und Rollen einnehmen, stellen sie das her, was wir dann als Geschlecht wahrnehmen (Damm 2014, S.2).

Es gibt Männer, die möchten gern in Kindertagesstätten arbeiten und werden verdächtigt, deshalb pädophil zu sein. Wie kann das kommen? Woher kommt dieser Verdacht? Was wollen Männer in der Kita, können die das überhaupt? Spielen Frauen da auch eine Rolle? Wie viele sexuelle Gewalttaten finden in der Kita statt und was kann man dagegen unternehmen?

All diese Fragen und noch andere wird der Autor in dieser Arbeit beantworten, indem er den Diskurs um Männlichkeit und sexualisierte Gewalt in der Kita filetiert, analysiert und wieder zu einem Lösungsansatz zusammensetzt.

Grundsätzlich können sich Männer in Deutschland einer wohlwollenden Aufmerksamkeit sicher sein, wenn sie Erzieher werden möchten. Der Job ist krisensicher und es fehlen viele Fachkräfte im Berufsfeld (vgl. Socovision 2010). Darüber hinaus beschäftigen sich Modellprojekte im Rahmen des Bundesprogrammes

„Mehr Männer in Kitas“ mit der nachhaltigen Eingliederung von Männern in die Kita, sie helfen und unterstützen. Die Hilfe durch Modellprojekte, sowie die Vorschusslorbeeren täuschen nicht darüber hinweg, dass Männern aufgrund ihres Anders – bzw. Neuseins in diesem Berufsfeld verschiedene Vorurteile entgegen gebracht werden. Dasselbe gilt auch für Frauen in Führungspositionen. Da Unbekanntes, unter anderem Angst und Unsicherheit erzeugen kann, sind die Reaktionen der gegengeschlechtlichen Mitarbeiter/innen auf die Berufsanfänger/innen ausgeprägt und persönlich. Oft wissen Männer durch Modellprojekte und Informationsveranstaltungen schon, was sie erwartet und trotzdem treibt es einen kleinen Teil von Ihnen in die Kita. Der erste Punkt beleuchtet die Motive der Erzieher und die tatsächlich in der Kita als Erzieher arbeitenden Männer.

1.1.1 Männlichkeitskonstrukte

Veränderungen von Zuschreibungen können mehrere Generationen von Menschenleben dauern (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Geschlechtergerecht 2014). Die normativen Vorstellungen von Frauen in der Kita, verbunden mit neuen Anforderungen an Männer, führen zu einem kritischen Blick auf Männlichkeit.

Mit den beiden schwedischen Autoren *Hedlin* und *Aberg* beginnt ein kurzer Exkurs in die Geschichte. Um verstehen zu können, inwieweit die Ursache im konstruierten Bild von Männlichkeit liegt, stehen zu Beginn die Konstrukte von Männlichkeit im Vordergrund. Im Verhältnis dazu sollen auch Frauen im Management kurz genannt werden, da sie in diesem Berufsfeld als ähnlich exotisch gelten wie Männer in der Kita. Es folgt ein erster Einblick in die stereotypen Rollenkonstruktionen von Männern und Frauen.

Mit *Raewyn Connell* wird der Begriff der Hegemonialen Männlichkeit geprägt. Dieses Konzept ermöglicht einen analytischen Blick auf die Situation von Männern in der Gesellschaft und decodiert männliche Verhaltensmuster. Es werden verschiedene Modelle vorgestellt, die verdeutlichen wie Männer auf ihre Umgebung wirken. *Bordieu* und *Brandes* runden den Exkurs in konstruierte Männlichkeiten ab.

Anschließend geht es um die Antwort auf die Frage, was die Kindertagesstätte überhaupt von einem männlichen Erzieher hat. Mit *Baader*, *Fellmann*, *Rohrman*, *Hedlin* und *Aberg* geht es auf die Suche nach der Sinnhaftigkeit von Männern in der Kita. Welche Angebote unterbreiten Männer den Kindern und sind diese besser?

Denn oft überlagert die Geschlechtszugehörigkeit die fachliche Kompetenz. Der Mann kann als Avantgarde gesehen werden, als das Bessere, als das männliche Pendant zu der mütterlichen Köchin, einer ebenfalls unantastbaren Person. Auf der anderen Seite werden Männer im aktuellen gesellschaftlichen Diskurs als Bildungsverlierer gesehen, die von zu vielen Frauen pädagogisiert worden sind (vgl. Aigner, Rohrmann 2012).

Die groß angelegte Tandemstudie der *Evangelischen Hochschule in Dresden* räumt mit einigen Vorurteilen auf und dient einer Zustandsbeschreibung bzw. der Begegnung mit Erwartungen und Befürchtungen an männliche Erzieher. So macht die Studie keine Unterschiede in der pädagogischen Qualität der Geschlechter aus. Sehr wohl aber gibt es geschlechtsspezifische Muster in Interaktionsprozessen, die verschiedene Deutungen zulassen.

Darüber hinaus gibt es viele Gründe, warum Männer vor allem für kleine Jungen aber auch Mädchen eine Bereicherung darstellen, die sie brauchen. Die Kita kann enorm durch einen Kindergartenpädagogen profitieren. Intensiv möchte ich mich auf Spurensuche begeben und Unterschiede in den Praxen beleuchten.

Der nächste Teilabschnitt beschäftigt sich mit der Ambivalenz von Rollenkonstruktionen. Dabei geht es um die negative Belegung von Rollenkonstruktionen von Männern, die gleichzeitig als Rollenvorbilder in der Kita dienen sollen bzw. wie sich die Erwartungen an männliche Erzieher teilweise widersprechen.

Im letzten Teilabschnitt des zweiten Punktes geht um die Bedeutung der Geschlechtsvermittlung. Wie empfangen Kinder die geschlechterübergreifende Fürsorge und welche Unterschiede werden durch stereotype Konstruktionen hervorgerufen? Können das beide Geschlechter im gleichen Maße leisten oder können das nur Frauen? Denn „wer sich schwertut, in Männern kompetente und fürsorgliche Bezugspersonen für kleine Kinder zu sehen, entwickelt schnell ein Misstrauen gegenüber Männern die mit kleinen Kinder arbeiten“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 23). Die aufkommende Unsicherheit gipfelt im Generalverdacht und damit in Punkt 3.

1.1.2 Sexualisierte Gewalt

Expert/innen gehen davon aus, dass sexualisierte Gewalt durch männliche Erzieher in der Kita sehr selten ist. Dennoch führen einzelne Fälle „sexualisierter Gewalt

immer wieder zu einem generellen Verdacht gegenüber männlichen Fachkräften. Männliche Erzieher werden manchmal angewiesen, nie allein in einem Raum mit Kindern zu sein oder körperlichen Kontakt zu Kindern möglichst zu vermeiden“ (Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

Vor 14 Jahren gab es war auch schon männliche Erzieher in der Kita (Anonymer Erzieher während der Tagung Männer in Kitas 2014), wirklich relevant ist das Thema aber erst seit 5-6 Jahren (Prof. Dr. Stephan Höyng während der Tagung Männer in Kitas 2014). Um eine sinnvolle Basis zu erstellen, auf derer die Vorurteile, Unsicherheiten, Ängste und so weiter bewertet werden können, beginnt dieser Teil mit der Darstellung der Datenlage, der Zahlen und Fakten. Dabei sind vor allem Inhalte aus den Quellen des Dunkelziffer e.V., der Koordinationsstelle Männer in Kitas, Enders und der KFN-Studie von Relevanz. Außerdem wird erläutert, inwieweit der Generalverdacht, sexuelle Gewalt und sexueller Missbrauch zueinander in Beziehung gesetzt werden können.

Im darauf folgenden Abschnitt werden die Täterinnen und der Täter analysiert. Es wird dargestellt, ab wann man von sexuellem Missbrauch sprechen kann und was dies für die Kinder bedeutet. Es soll deutlich werden, wie sich sexuelle Gewalt darstellen kann.

Der darauffolgende Abschnitt Generalverdacht widmet sich der Hauptmisstrauensform. *Fellman, Eigner, Rohrman* und die Koordinationsstelle Männer in Kitas eröffnen eine neue Perspektive, sich dem Generalverdacht entgegen zu stellen. Der erste Ansatz zur Lösung ist, sich mit ihm auseinander zu setzen.

Dies führt zum Punkt sexuelle Bildung in der Kita und damit zum letzten Abschnitt, den Gegenmaßnahmen.

1.1.3 Gegenmaßnahmen

Um die vorliegende Arbeit als gesellschaftlich hilfreichen Beitrag werten zu können, ist es dem Autor wichtig, Lösungsansätze und Gegenmaßnahmen vorzustellen.

Die geschlechtsbezogene Pädagogik und die bewusst geschlechtsbezogene Arbeit stellen ein wesentliches Handlungsmerkmal dar.

Um diese Handlungsmöglichkeit zu erreichen, müssen die Erzieher/innen befähigt werden bzw. überzeugt davon sein, das Strukturen und Konzepte, Handlungsschritte zum Sicherheitsgewinn beitragen.

Ziel sollte es sein, männliche Erzieher und Praktikanten vor Verdächtigungen zu schützen (Dr. Stephan Höyng) und Nähe zu zulassen, um eine geschlechtsbewusste Erziehung zu ermöglichen und damit Vielfalt und Diversität in der Kita. Verteilt über die Arbeit werden Interviewabschnitte aus einer Transkription von Jens Bornemann und Raimund Schütze zu lesen sein, die helfen sollen, einen realen Bezug zu den Themen zu entwickeln (Perspektivübernahme). Der dafür befragte Erzieher wurde anonymisiert.

1.2 Samplegröße – Datenlage zu Männern in Kitas

Die Zahl der in Kitas arbeitenden Männer steigt seit Jahren permanent. Das es unterschiedliche Angaben gibt, hängt von der Quelle ab bzw. von dem was als männlicher Beschäftigter gilt (vgl. Männer in Kitas, Hintergrundinformationen 2011).

In Deutschland gibt es mehr als 50.000 Einrichtungen zur Kinderbetreuung (vgl. Deutsches Statistisches Bundesamt 2010). Bei näherer Betrachtung der Zahlen aus dem Jahr 2011 fällt auf, dass der Männeranteil zwischen den einzelnen Bundesländern stark variiert. Im Folgenden stehen Hamburg und Sachsen-Anhalt im Fokus, da die HS an der diese Arbeit geschrieben wird sich in Sachsen-Anhalt befindet und Hamburg dieser Bezugsgröße am kontrastreichsten gegenüber steht.

Während Hamburg mit einem Männeranteil von 8,56 % klar die Liste mit dem höchsten Männeranteil anführt, liegt Sachsen-Anhalt mit einem Anteil von 1,12 % auf dem letzten Platz. Wenn man die Praktikanten, FSJler, ZDler und Sonstige mit einberechnet sogar auf 9,50 %, in Sachsen-Anhalt immerhin auf 1,41 %. Dies entspricht in Sachsen-Anhalt einer Gesamtzahl von 177 Männern und immerhin 137 Erziehern ohne Praktikanten und so weiter. Den 137 männlichen Erziehern stehen in Sachsen-Anhalt 12.069 weibliche Erzieherinnen gegenüber (vgl. Männer in Kitas, Hintergrundinformationen 2011).

Wenn man die Zahlen ab 2007 betrachtet, hat sich die Zahl der männlichen Erzieher von 79 auf die bereits erwähnten 137 im Jahr 2011 auf umgerechnet 73,4 %, fast verdoppelt. Hamburg hat dagegen prozentual einen weniger starken Anstieg von 551 Erziehern im Jahr 2007 auf 839, was umgerechnet 52,3 % entspricht, zu verzeichnen (vgl. Männer in Kitas, Hintergrundinformationen 2011, eigene Berechnungen). Insofern hat Sachsen-Anhalt im Vergleich zu Hamburg

nicht nur einen größeren Entwicklungssprung gemacht, es bietet auch nach wie vor die höchsten Entwicklungspotenziale, wie sie zum Beispiel vom hiesigen An-Institut der Hochschule Magdeburg-Stendal, dem Kinderstärken e.V. genutzt wurden, wie der Autor dieser Arbeit durch eigene Mitarbeit erfahren durfte.

1.2.1 Aktive, männliche Pädagogen

Zu Beginn dieser Arbeit werden die zentralen Aspekte genannt, die Männer motivieren als Erzieher in einer Kita zu arbeiten. Sie lassen Beweggründe erkennen, in der Auseinandersetzung mit den folgenden Inhalten wichtig sind:

Fast alle aktiven männlichen Pädagogen haben in einer tiefenpsychologischen Auswertung von Erzieherinterviews keine fürsorgliche Vaterfigur gehabt (vgl. Aigner/Rohrmann 2012, S. 411). Stattdessen war eine ambivalente Beziehung zur Mutter ausschlaggebend für die Wahl des Berufszweiges. *Aigner* und *Rohrmann* haben weiter festgestellt, dass so gut wie alle männlichen Erzieher selbst unter einer verunsicherten Selbstzuschreibung als Mann leiden bzw. eine prekäre männliche Selbsteinschätzung aufweisen. So schreiben sie weiter, dass „das Engagement der befragten Männer in der öffentlichen Kindererziehung [...] als Verarbeitung biografischer Erfahrungen der Enttäuschung“ dient (vgl. ebd.). Mit Hilfe dieses Abwehrmechanismus können „unerfüllte Sehnsüchte aus der eigenen Kindheit in prosozialer Manier bei anderen Menschen gefördert werden“ (vgl. ebd.). Die Kindertagesstätte dient dabei als Wirkungsort auf der Suche nach authentischer Anerkennung, der Befriedigung der Sehnsüchte nach dem besseren Vater und dem Bedürfnis einen Beruf zu haben, der entfernt von gesellschaftlicher Leistungsbrutalität, ein hohes Maß an Anerkennung und narzisstischer Befriedigung ermöglicht (vgl. Aigner/Rohrmann 2012, S. 412). Das Wissen um diese Hintergründe sollte sowohl bei der persönlich, reflexiven Aufarbeitung für die Handlungspraxis in der Kita eine Rolle spielen, in den Ausbildungsstätten für männliche Erzieher als auch in der Anwerbung für mehr Männer in Kitas (vgl. ebd.).

Im Jahr 2013 arbeiteten in Deutschland insgesamt 19.055 männliche Fachkräfte, Praktikanten, ABM-Kräfte und Freiwillige in Kindertageseinrichtungen. Dies entspricht einem relativen Männeranteil von 4%. Im Jahr 2011 waren es insgesamt 14.575 männliche Fachkräfte. Dies entspricht einem Anstieg von 4.480 männlichen

Fachkräften und so weiter, in Kindertageseinrichtungen (vgl. Männer in Kitas, Hintergrundinformationen 2013).

Anna Buschmeyer weist darauf hin, dass der Verdienst für Erzieher (und Erzieherinnen) nach wie vor gering ist, die Arbeitsbelastung sehr hoch und das gesellschaftliche Ansehen eher niedrig (vgl. Buschmeyer, S. 41). Trotzdem finden sich Erzieher, die bereit sind dieses Wagnis einzugehen. Sie sind neben einem Idealismus von innerer Motivation geprägt (siehe Beginn dieses Punkts) und stoßen als Männer in ein von Frauen beherrschtes Territorium.

„Ich war der einzige Mann, also – das ist einfach so, man fühlt sich erstens als Exot. Das bist du einfach. Du wirst mit offenen Händen von beiden Geschlechtern innerhalb der Kindereinrichtung empfangen. Von den Frauen ist es zwiegespalten“

(vgl. Bornemann, Schütze 2014, S. 3).

2 Männlichkeitskonstrukte

Viele Merkmale in unserer Umwelt sind gegendert, das heißt sie werden vor allem mit dem männlichen oder dem weiblichen Geschlecht verbunden. Das Geschlechtersystem im Kindergarten stellt in diesem Zusammenhang eine Besonderheit dar. So trifft man in vielen Gremien, technischen Berufen und im höheren Schulwesen vor allem auf Männer, während es in Kindertagesstätten und Grundschulen vor allem Frauen sind, die das Geschehen dominieren (vgl. Hedlin, Aberg 2012). Bisher verbindet man die Pflege und Fürsorge für junge Kinder mit dem weiblichen Geschlecht, während Disziplin und Kraft eher männlichen Tugenden zugeschrieben werden. Dies hat einen langen historischen Hintergrund und ist verbunden mit der Idee, dass Frauen, im Gegensatz zu Männern, mit den Fähigkeiten geboren werden, Kinder zu pflegen und sie zu betreuen. Dieses Gesellschaftsbild verfestigt sich seit der Mitte des 18. Jahrhunderts und hält bis heute an, da es wenig reflektiert, problematisiert und theorisiert wird (Hedlin, Aberg 2012).

Ein Blick auf die Statistik des *BMFSFJ* zeigt, dass trotz des Bundesgleichstellungsgesetzes und trotz der Vereinbarung der Bundesregierung zur Chancengleichheit die Quote von Frauen auf Vorstandsebene mit 3 % ähnlich niedrig ist wie die von Männern in der Kita (siehe Punkt 2.1, 4 % Gesamtanteil auf Bundesebene) (vgl. Socovision 2010, S. 7). Frauen haben in Führungspositionen ebenfalls mit stereotypen Geschlechterrollen zu kämpfen, nach denen sie schlechte Teamplayer sind, ein niedriges Selbstwertgefühl besitzen, zu detailversessen sind und zu oft uneinsichtig. Die Broschüre des *BMFSFJ* belegt weiterhin, dass Frauen in Führungspositionen ihre sozialen Kompetenzen zurück stellen, da sie befürchten, sie könnten ihnen als Schwäche ausgelegt werden. Daher geben sich Frauen in Führungspositionen oft wie Männer und unterdrücken damit ihre eigentlichen Kompetenzen und damit den Mehrgewinnen der sich, durch Frauen entwickeln könnte (vgl. Socovision 2010, S. 52ff).

Demzufolge gelten in der Kita, dieser überwiegend von Frauen gestalteten Umgebung, andere Aspekte von Männlichkeit, als jene, die in typischen Männerberufen zu finden sind. *Rohrman* und *Thoma* (1998) sprechen von der Kita als einem „weiblichen Raum“, welcher durch verschiedene Charakteristika geprägt ist. Diese drücken sich in der Sozialisation der weiblichen Erzieherinnen, der materiellen Ausstattung, den pädagogischen Angeboten und den Reaktionen der Mitarbeiterinnen aus (Aigner, Rohrman 2012).

Durch individuelle Schwerpunktsetzung der Erzieherinnen und des Erziehers, verbunden mit unterschiedlichen Sozialisationskontexten bilden sich verschiedene Ausprägungen von Männlichkeit. Männer sollen vor allem für Jungs ein Rollen Vorbild sein. Gleichzeitig impliziert der Wunsch nach mehr Männern in der Kita, dass Frauen im aktuellen Zeitkontext allein nicht mehr im Stande zu sein scheinen, Jungen und Mädchen die Förderung zuteilwerden zu lassen, die sie im aktuellen Zeitkontext brauchen (Hedlin, Aberg 2012).

Im Folgenden wird deshalb auf die Männlichkeitskonzepte von *Raewyn Connell*, *Pierre Bourdieu* und *Holger Brandes* eingegangen um die Ausgangssituationen für männliche Erzieher verdeutlichen zu können (vgl. Aigner, Rohrman 2012).

2.1 Das männliche Wesen als Rollenkonstruktion

Raewyn Connells Konzept der hegemonialen Männlichkeit ist eines der am meisten verbreiteten Konzepte in der kritischen Männerforschung. *Connell* beschreibt neben dem allgemeinen gesellschaftlichen Bestreben Frauen auszuschließen bzw. sie den Männern unterzuordnen, die verschiedenen Auswüchse von Männlichkeit im System der Geschlechter. Er geht davon aus, dass verschiedene in einem hierarchischen Verhältnis zueinander stehende Formen von Männlichkeit, in ihrer Ausprägung ein Ausdruck des aktuellen Ortes und des Zeitkontextes sind (vgl. Aigner, Rohrman 2012).

Connell versteht Männlichkeit als „eine Konfiguration von Praxis und damit ihrem Wesen nach (als) eine soziale Konstruktion“ (Connell R., 1995, S.67). Er erklärt seine Thesen mit Hilfe wissenschaftlicher Modelle. Das gesellschaftlich vorherrschende Modell von Männlichkeit wird als *hegemoniale Männlichkeit* beschrieben. Es umfasst eine Dominanz über Frauen und eine Abwertung der Weiblichkeit. Bei einer sportlichen Auseinandersetzung wie zum Beispiel dem Fußball,

beschreibt das Konzept die Strukturen und Hierarchieverhältnisse, wie sie durch Kampf, Kontrolle und Wettbewerb im Spiel entstehen können (Aigner, Rohrmann 2012).

Alles, was nicht dieser Norm bzw. dem vorherrschenden gesellschaftlichen Modell entspricht wird automatisch abgewertet. Dies betrifft zum Beispiel sogenannte *Softies*, *Hausmänner* oder eben *männliche Erzieher*. Aber auch klassische Patriarchen, wie sie in Deutschland noch in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts als anerkanntes Leitbild galten oder aktuell im türkisch-kurdischen Kulturkreis, werden im gegenwärtigen Zeitkontext verachtet und als unzeitgemäß angesehen.

„[...] auch aus dem Bekanntenkreis [...], ich hab gehört, Johnny, du wirst / du bist jetzt Kindergärtner, bist du schwul geworden?“

(Bornemann, Schütze, S. 7).

Für alle Männer gilt, unabhängig davon, ob sie sich von der hegemonialen Männlichkeit distanzieren, eine *patriarchale Dividende*. Da Männer grundsätzlich höher bewertet werden als Frauen, können sie durch die Verstrickung in Beziehungskontexten von einer Art Gewinn ausgehen, für den sie selbst nichts dazu geleistet haben müssen (Dividende). *Connell* beschreibt weiterhin, dass man sich innerhalb von Institutionen wie einer *Kindertagesstätte* in einem *Geschlechtersystem* (gender regime) befindet. In diesem System gelten der jeweiligen Institution angepasste Regeln und Normen. Um sich als Mann in dieser Einrichtung mit seinem Charakter als Persönlichkeit wünschenswert männlich verhalten zu können, muss die Struktur internalisiert sein (vgl. Connell 1995, S. 68).

Ein weiteres Modell, das hilft, Geschlechterdynamiken zwischen Männern und Frauen zu verstehen, entwickelte *Connell* im Jahr 2009. Geschlecht kann nach *Connell* in vier Dimensionen unterteilt werden, die alle miteinander verwandt sind, sich im Detail aber voneinander unterscheiden. Die erste Dimension ist die *symbolische* und umfasst alle Erwartungen und Konzepte in Bezug auf die Art, wie wir uns kleiden und unsere Körper bewegen nicht nur im realen Leben, sondern auch in Literatur, Medien und Sport. Die symbolische Teilung in männlich und weiblich hilft dabei, die hierarchischen Verhältnisse zu festigen, wie sie sich z.B. auf Produktwerbung oder T-Shirts wiederfindet, die für Jungs in blau und Mädchen in rosa gehalten werden (Hedlin, Aberg 2012).

Die *Produktions Dimension* beschäftigt sich mit der Aufteilung von Arbeit, Aufgaben und hierarchischen Beziehung, die durch selbige entstehen. Dazu zählt unter anderem die männliche Erziehungsarbeit, welche in der im Kopf aufspringenden Vorstellung weiblich geprägt ist. Weiterhin gehören dazu auch zugeschriebene Handlungen wie mit Jungs zu raufen, mit Kindern etwas zu bauen oder in der Erziehungsarbeit vor allem für Sport zuständig zu sein (vgl. Hedlin, Aberg 2012, 4).

Die *Macht Dimension* beinhaltet, wie der Name schon vermuten lässt, institutionalisierte, diskursive Macht, Status Hierarchien und den Zugang zu vorhanden Ressourcen. Die Kita selbst mal außen vorgenommen, ist die Macht von Unternehmensvorständen wie zum Beispiel dem Kita-Träger mit Männlichkeit verbunden, die in solchen Strukturen überrepräsentiert sind. Solange dies in Trägern und Unternehmen von Bestand ist, festigen sich Ideen wie die, dass der Ehemann mehr Geld als seine Frau verdienen soll. Zur Macht Dimension gehört auch das Androhen von Gewalt, bzw. die direkte physische Attacke (vgl. Hedlin, Aberg 2012).

In Connells letzter Dimension, der *Emotionalen Dimension*, geht es um die Emotionale Beteiligung in privaten und professionellen Settings. Die emotionale Energie, die in Freizeitaktivitäten oder in die Arbeit investiert wird, ist ebenfalls abhängig von Geschlecht und Sexualität. Zum Beispiel produziert ein männlicher Erzieher, dessen Verhalten als weiblich wahrgenommen wird, bei Beteiligten Wut und Feindseligkeit. In diesem Fall entspricht sein Verhalten nicht den Erwartungen die an ihn gestellt werden, wenn er zum Beispiel statt Fußball zu spielen, lieber Energie in das Spiel einer Mutterrolle im Vater-Mutter-Kind-Spiel investiert (Hedlin, Aberg 2012).

Bourdieu entwickelte das Konzept des sozialen Habitus. Ähnlich wie *Connell* ist auch für *Bourdieu* die konstruierte Männlichkeit in der sozialen Praxis verankert. Darüber hinaus betrachtet Bourdieu die „Ebene körperlich angeeigneter und eingeschriebener Haltung“ (Aigner, Rohrman 2012, S. 35). Damit sind körperliche Haltungen, Mimik und Gestik gemeint, welche die sozialen Werte, Perspektiven und Lebenslagen zum Ausdruck bringen. Diese unterscheiden sich je nach Geschlecht, dem sozialen Umfeld und den Erfahrungen die eine Person gemacht und durch ihr Verhalten widerspiegelt.

„In diesem Sinne, lässt sich der männliche Habitus als verkörperte männliche Praxis verstehen“ (Aigner, Rohrmann 2012, S.35)

Brandes, der in dieser Arbeit auch durch die Tandemstudie in dieser Arbeit auch durch seine Tandemstudie eine Rolle spielt, hat das Konzept des Habitus weiter vertieft, indem er zwischen männlichem Habitus, männlicher Identität und Einstellungen zu Geschlechterfragen unterscheidet. Im Folgenden wird deshalb die persönliche Einstellung im Verhältnis zum gesellschaftlich geprägten Bild des Geschlechts stehen. Da der männliche Kindergartenpädagoge in seiner Körperlichkeit, sowie der inneren und äußeren Verhältnisse die geschlechtsbezogene Wahrnehmung und Interaktion von Kindern prägt.

2.2 Wie die Kita von einem männlichen Erzieher profitiert

Die Erhöhung des Anteils männlicher Fachkräfte in der Kita ist mit der Hoffnung nach mehr Geschlechtergerechtigkeit verbunden. Darüber steht die Annahme, dass sich veraltete Geschlechterbilder erweitern können. Der Erzieher wirkt stellvertretend als Vater und kann dem Kind Zuwendung geben, die es im Alltag sonst wohlmöglich wenig erhält. Deshalb sollten Erzieher nicht nur als sportliche, technische oder handwerkliche Angebotssteller zu Verfügung stehen, sondern mit ihrem Handlungsradius den Kindern helfen, geschlechterkonformes Verhalten wahrzunehmen und zu überschreiten (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtergerecht, S. 14-15).

Aus rein biologischer Sicht verfügen männliche Erzieher bis auf die Fähigkeit des Stillens über dieselben biologischen Voraussetzungen wie Frauen, um Beruf des Erziehers tätig zu sein (vgl. Baader et al., S.434).

„[...] hinter der Hand durfte ich mir öfters Sachen anhören, auch mit diesen typischen Klischees, mit denen du behaftet bist: kann keine Kinder kriegen, du hast ja keine Ahnung und ihr Männer habt vielleicht nicht so viel Ordnung. Das seht ihr nicht, ihr könnt nich so gut basteln und damit musste ich mich immer auseinander setzen“

(vgl. Bornemann, Schütze, S. 4).

Ein kurzer Blick in die Statistik zeigt in einer Studie von *Cremer et al.*, dass 42% der Mütter von den männlichen Erziehern ein hohes Engagement fordern.

Dagegen verlangen nur 29 % der Väter ein hohes Engagement ein. Darüber hinaus erwarten 22 % der Mütter und 11 % der Väter, dass die Kindergartenpädagogen kinderlieb sein müssen. Es lässt sich nach *Braun 2011* feststellen, dass männliche Erzieher von den Eltern akzeptiert werden.

Es ist wichtig, dass Männer im Kindergarten als Erzieher arbeiten. Wenn sie ihre Männlichkeit ohne Scheu ausleben und Dinge anders angehen, können Kolleginnen und vor allem Kinder in großer Weise profitieren. „Das Maximum an gesunder sozialer und emotionaler Stimulation erfahren Kinder, wenn sie sowohl mit Frauen als auch mit Männern zu tun haben“ (vgl. *Fellmann 2014*, S. 5). *Baader et al.* zitieren *Fthenakis* in ihrer Ausführung. Dieser beschreibt, dass Kinder die in den ersten Lebensjahren anteilig von Männern aufgezogen wurden, später ein höheres Maß an Empathie aufbringen und flexibler zwischen Geschlechterrollen unterscheiden können.

In erster Linie können Männer durch ihre physische Kraft eine andere Art und Weise des Spielens einbringen. Männer sind rauer im Spiel während Frauen vorsichtiger sind und mehr Verwarnungen aussprechen, gerade Jungs werden dadurch in ihrem Spieltrieb ausgebremst. Sie haben Interessen und Sichtweisen, die in der Kita oft zu selten berücksichtigt werden und bringen frischen Wind ins Team (vgl. *Rohrmann et al. 2010*).

In Kindertagesstätten ohne männliche Unterstützung werden Jungen benachteiligt, da ihre Bedürfnisse im Alltag zu kurz kommen und Frauen nur wenig darauf eingehen (vgl. *ebd.*). Sie werden oft missverstanden und unfair behandelt, weil sie nicht wie Mädchen „funktionieren“ und zum Beispiel, aus Sicht der Erzieherinnen, zu schnell die Beherrschung verlieren (vgl. *Hedlin, Aberg 2012*, S. 7). Jungs möchten raufen, toben, klettern und körperliche Grenzen austesten. *Rohrmann et al.* beschreiben 2010, dass Jungs sich außerdem für Technik und Handwerkliches begeistern. Diese Themenfelder, schreibt *Rohrmann*, können prinzipiell auch von Frauen bedient werden, doch haben die oft keine Lust dazu. Es ist davon auszugehen, dass es aus ihrem Sozialisationskontext heraus auch nie von ihnen erwartet wurde. Das „keine Lust haben“ spiegelt damit die gesellschaftlichen Erwartungen wieder, wonach sie ihrem Geschlecht entsprechend darauf keine Lust zu haben brauchen.

Seitdem angenommen wird, dass Frauen und Männer unterschiedlich sind, geht man auch davon aus, dass sie sich gegenseitig ergänzen. Da beide Geschlechter in verschiedene Richtung über Kinder denken, können beide Seiten im Idealfall voneinander lernen. Darüber hinaus wird Männern bescheinigt, für ein gutes Klima in der Kita verantwortlich zu sein. Frauen tratschen und streiten sich viel untereinander. Männer beteiligen sich daran eher selten, da sie offensichtlich mit Konflikten, Aggression und Macht anders umgehen. In diesem Umgang werden sie von den Kindern besonders geschätzt und bringen weitere Beziehungsqualität in den Kita-Alltag (vgl. Rohrman et al. 2010). Demzufolge ist eine geschlechtergemische Gruppe von Kindheitspädagogen und Pädagoginnen ein wesentlicher Vorteil für die atmosphärische Gestaltung am Arbeitsplatz (Hedlin, Aberg 2012).

Wenn ein Mann neu in der Kita beginnt, geschieht dies meist in positiver Ausgangsstimmung, da es teilweise als „hipp“ gilt. Die Kinder, die Eltern und die Kolleginnen freuen sich über die vielen neuen, lustigen Ideen, die ein männlicher Pädagoge mitbringt (Hedlin, Aberg 2012).

„Aber du merkst eben, dass grade diese Kinder, wenn ein männlicher, ob das ein Praktikant ist, oder ob das nu der Hausmeister wär, vielleicht noch, ähm, grade wenns ein Erzieher ist sich darauf stürzen. Ja, ein männliches Vorbild und grade wenn man auch noch'n graden Rücken hat und vielleicht noch ne vernünftige Erscheinung [...] ist das etwas, wo die Kinder sich hingezogen fühlen, grad die Jungen, die Jungs, wo sie einfach sagen och Mensch, das ist ja toll.“

(Bornemann, Schütze, S. 4)

Beim Bemühen der Erzieherinnen männliche Identifikationsfiguren zu finden, wird nicht selten auf den Hausmeister der Einrichtung zurückgegriffen. Er soll den Jungen als männliches Vorbild dienen und unterschiedliche Verhaltensweisen aufzeigen. Die Wirkung dieser pädagogisch nicht qualifizierten Fachkraft auf die Kinder ist höchst fragwürdig und eher als Notmaßnahme einzustufen. Viel geeigneter für diese Rolle ist ein männlicher Erzieher. Er kann verhindern, dass die Kinder in den Strudel der männlichen Ideologisierung von Männlichkeit und der Abwertung von Weiblichkeit gelangen. Gerade auch Mädchen brauchen in ihrem Tun diese „korrektive Spannung“, da sie sich so von der alleinigen Zuschreibung des Mütterlichen in ihrem eigenen Rollenverständnis lösen können. Sie können ihre männliche

Seite entdecken und erleben Gleichwertigkeit in ihrem Sein (vgl. Braun nach Böhnisch/Funk 2002, S.155).

Außerdem können Männer einen positiven Einfluss auf Mädchen ausüben, indem sie Mädchen an anderen Qualitäten messen als die Erzieherinnen. Das kann durch Situationen geschehen, indem der männliche Erzieher sie für ihr Tun und ihr Sein wertschätzt. Voraussetzung dafür ist eine positive Beziehung zu den Mädchen durch den männlichen Erzieher (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S. 55).

Es gibt alleinerziehende Mütter, deren Söhne nicht die Möglichkeit erhalten sich auf eine männliche Bezugsperson als Orientierungshilfe zu beziehen. Ein männlicher Erzieher kann dagegen steuern, indem er als greifbares, männliches Vorbild dem Rätsel Mann entgegenwirkt. Dadurch erhält der Sprössling durch die Kita die Möglichkeit, dem Klischee zum Verhältnis zwischen Mann und Frau durch positive Erfahrungen mit dem Erzieher vorzubeugen. Im Falle, dass der Junge in seiner Umwelt nur Frauen in ihrer individuellen Unterschiedlichkeit erlebt, begibt er sich in die von der Gesellschaft zugeordneten Rolle des Mannes, als Antagonist gegenüber der Frau. Aus diesem Grund zeigen gerade Söhne alleinerziehender Mütter oft Verhaltensauffälligkeiten (Aigner/Rohrmann 2012).

Laut der Tandemstudie von Brandes et al. zeigen sich bei Männern gegenüber weiblichen Erzieherinnen unterschiedlich, inhaltliche Neigungen in Spiel und der Angebotsgestaltung. Männer greifen zu anderen Materialien und fördern damit andere Interessen des Kindes. Vor allem Jungen profitieren von einem männlichen Erzieher, da ihre Vorlieben im hohen Maße mit denen des Erziehers übereinstimmen. Darüber hinaus gewinnen auch Mädchen an der neuen Perspektivenvielfalt, die durch den Mann gefördert wird. Zudem entstehen unterschiedliche Formen emotionaler Beteiligungen in der Kita, wenn ein Mann auch für Jungen da ist und ihnen als Interaktionspartner zur Verfügung steht (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 38).

Aus kindheitswissenschaftlicher Sicht, sind Kinder Ko-Konstrukteure ihrer eigenen Lebenswelt und werden aktiv in Bezug auf Verhandlungen über die Vorstellungen, Ideen, Werte und Diskurse, die sie umgeben. Ein Pädagoge in der Kita kann als Anstoß, dienen sich kritisch mit Rollenmodellen auseinanderzusetzen, verschiedene Facetten zu beleuchten, um den Kindern mehr Perspektiven zu eröffnen. Leider gelingen Verhandlungen und eine kritische Auseinandersetzung nicht

immer. Das liegt daran, dass die Kitas oft noch keine reflexiven und zielführenden Gespräche im Hinblick auf die sexuelle Ausrichtung, Regeln und Grenzen hatte, wie folgender Punkt zeigt.

2.3 Ambivalenz des Rollenvorbilds

Über Jahrhunderte hinweg waren Männer wenig in den alltäglichen Umgang mit Kindern eingebunden. Hinzu kam, dass Männer Kinder oft auch tatsächlich missbraucht haben, vor allem in der Rolle als Vater, Pfarrer, Chorleiter, Pfadfinder und Vereinstrainer.

Männliche Kindergärtner sind neu im Beruf, in dem sie als Exoten gelten, denn sie üben einen klassischen Frauenberuf aus. Dies kann als eine Folge des gesellschaftlichen Wandels angesehen werden, durch den auch immer mehr Frauen klassische Männerberufe ausüben (Vergleichsdaten siehe Punkt 2) (vgl. Fellmann 2014). Gerade im ländlichen Raum, ist es oft nicht selbstverständlich, dass Männer in der Kleinkinderziehung tätig sind (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S. 42).

Die Erziehung von Kindern als Teil eines professionellen Anspruchs gilt für Männer und Frauen. Wie *Hedlin* und *Aberg* in ihrem Artikel beschrieben, sehen paradoxerweise selbst einige aktiv professionell agierende Männer ihre erzieherische Tätigkeit als eine weibliche Handlung an. Somit wird nicht die Konstruktion von Weiblichkeit hinterfragt, die diesem Denken zugrunde liegt. Darüber hinaus gibt es Männer, die zwar als Erzieher im frühkindlichen Bereich arbeiten, sich in Gesprächen mit anderen immer als Erzieher für Hortkinder vorstellen um sich, ihrer Ansicht nach, ein Stück mehr Männlichkeit zu bewahren (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S.44).

Dies sollte sich ändern, damit Pflegearbeit als eine selbstverständliche Handlung gesehen werden kann, die Männer anders aber gleichwertig ausfüllen können. Aus diesem Grunde ist es nicht verwunderlich, dass der Ruf nach männlichen Rollenvorbildern nach wie vor in die Welt hinausgetragen wird, wenn selbst aktiv tätige Erzieher weibliches Verhalten als maßgebend betrachten und es schlicht kopieren oder komplett verwerfen. Männer sollten das Wissen um weibliches Verhalten aufnehmen und um ihre eigenen männlichen Maßstäbe ergänzen, hin zu einer eigenen Identität. Erst die Anerkennung des weiblichen Anteils in sich, verbunden mit der

eigenen männlichen Individualität, ermöglicht die Vielfalt in der professionellen Arbeit für den Mann.

„[...]du musst dich wirklich professionell verhalten. Du darfst sie auch mal drücken aber pass auf, was Intimitäten, was auch logisch ist, würde ja gar keiner machen, ja. Aber, achte drauf / eigentlich sollte auch keiner direkt aufm Schoss drauf sitzen, wenn vielleicht auf dem Bein, aber aufpassen. Nicht zur Mitte hin und alles so ne Schoten. Ja, das wird dann angedeutet, weil sie eben auch Schwierigkeiten haben, weil die Kinder fordern sich auf der einen Seite / Fordern sich die Kinder ein“

(Bornemann, Schütze, S. 12)

Oft wird dem Erzieher mit viel Vorfreude begegnet. Diese positive Grundstimmung kann sich im Laufe der Arbeit schlagartig verändern, wenn zum Beispiel der männliche Pädagoge nicht die neuen, lustigen Ideen und Ansätze mitbringt, die von ihm erwartet werden. Dass die Möglichkeit zur Einbringung neuer Ideen dabei nicht nur von ihm selbst abhängt, wird oft vernachlässigt. (vgl. Hedling, Aberg 2012, S. 3) Denn für Abenteuer, Sport und „wilde Jungen“ scheint der neue Erzieher praktisch naturgegeben zuständig zu sein. Hat der Erzieher dann eine laute Stimme wird das von den Erzieherinnen problematisiert, spricht er zu leise, wird ihm von der Leitung ein Sprachtraining nahegelegt (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S.43).

Frauen erwarten oft, dass sich durch den Mann vielfältigere Aufgaben bewältigen lassen. Die Grundhaltung ist zwar positiv, doch erkennen Kinder dann nicht die Vielfalt in ihrem eigenen Sein, wie folgendes Beispiel verdeutlichen soll: Wenn der Erzieher zum Beispiel an einem Baum sägt um ein Baumhaus zu bauen und die Erzieherin passende Blumen für die Innenraumgestaltung des Baumhauses sucht, werden wieder nur stereotype Geschlechterrollen bedient, auch wenn es erst einmal so aussieht, als könne man den Kindern jetzt umfassendere Angebote zur Verfügung stellen. Vom Vorteil der zusätzlichen Geschlechterrolle können Kinder erst profitieren, wenn Erzieher und Erzieherin Seite an Seite an derselben Aufgabe arbeiten. Denn auch Frauen können Äste und Bäume sägen, wie auch Männer im Stande sind, passende Dekorelemente zu finden (Hedlin, Aberg 2012).

Wenn die Eingliederung des Erziehers nicht erfolgreich war oder der Erzieher selbst ausschließlich auf seiner konservativ männlichen Perspektive beharrt, kann es passieren, dass der Mann zum Handwerker „verkommt“. Als Folge davon wird er im pädagogischen Alltag nur noch punktuell eingesetzt und ist nicht mehr als perspektiverweiterndes Rollenvorbild nützlich (vgl. Hedlin, Aberg 2012, S. 8).

Im Jahre 1998 wurde in Schweden ein Gesetz erlassen, wonach geschiedenen Eltern ein gemeinsames Sorgerecht zugesprochen wird. In Deutschland trat dieses Gesetz erst am 19. Mai 2013 in Kraft (vgl. Bundesministerium der Justiz). Für Kinder ist es so möglich, den eigenen Vater als Rollenvorbild beanspruchen zu können, vorausgesetzt das Gesetz wird entsprechend ausgeübt und der Vater nutzt sein Umgangsrecht. Die oft gestellte Behauptung, dass männliche Erzieher aufgrund der hohen Scheidungsquote gebraucht werden, ist nicht mehr gänzlich zu berücksichtigen. Es gibt keine allgemeine Situation mehr, in der Kinder ihre Väter durch Scheidung nicht mehr zu Gesicht bekommen (vgl. Hedlin, Aberg 2012). Auf der anderen Seite stellen *Rohrmann* und *Aigner* in ihrer Studie von 2012 fest, dass männliche Pädagogen es schnell merken, wenn sie mit Kindern alleinerziehender Mütter zu tun haben, weil Kinder für sie ein klares Sympathiegefühl hegen (vgl. Aigner/Rohrmann 2012, S. 301). Insofern sind auch Männer in der Kita wieder von Bedeutung da es nicht allen Kindern möglich ist, Zeit mit dem Vater zu verbringen.

Ein weiterer Punkt, den Männer durch eine eindimensionale Rollenerwartung oft nicht erfüllen können, ist die Normalitäts-Erwartung, mit der sie konfrontiert werden. Normal bedeutet für die meisten Erzieherinnen, heterosexuell zu sein. Aufgrund des Drucks dieser Erwartungshaltung zu entsprechen, fühlen sich Männer, die sich nicht als heterosexuell identifizieren, dazu gezwungen, ihre Sexualität zu verstecken (vgl. Hedlin, Aberg 2012, S. 9).

Oft heißt es, dass Männer willkommen sind, weil sie eben Männer sind. Auch hier wird wieder auf die Erwartung angespielt, Kindern dadurch etwas zusätzlich Positives vermitteln zu können. Gleichzeitig wird mit diesem Statement klar auf die Geschlechtertrennung hingewiesen und auf alte Stereotype. Außerdem schauen nicht alle Erzieher mit derselben männlichen Perspektive auf die Welt. Perspektivvariationen werden nicht berücksichtigt (vgl. ebd., S11). Dies birgt die Gefahr, dass der spezielle Wert, den Männer zugeschrieben bekommen, bei einer uner-

warteten Ausführung von Männlichkeit verpufft. So kann die ständige Betonung von Männlichkeit zu einer latenten Bedrohung für anders agierende werden. Sie laufen Gefahr, bei der Verwunderung aller Beteiligten über das abweichende Rollenverhalten, die Gedanken für sexuelle Gewalt zu öffnen bzw. für die pauschale Verdächtigung.

In ihrer Fragebogenerhebung stellen *Aigner* und *Rohrmann* fest, dass viele Erzieherinnen Männer als ambivalent erleben. Auf der einen Seite sind die Erzieher „total lieb“ zu den Kindern, werden von den Erzieherinnen aber als nicht richtig (von Natur aus) dafür geeignet empfunden. Sie empfinden männliche Erzieher als „so soziale Typen“, die aber sonst nicht viel zu bieten haben, weil sie einfach keine typisch männlichen Aktivitäten übernehmen. Insofern ist es für die Erzieherinnen zwar ein bestimmter Typus von Mann, der diesen Beruf ausübt, doch es ist für sie kein „richtiger Mann“ (Rohrmann/Aigner 2012, S. 302).

„Aber ich musste immer wieder kämpfen, aber so ist auch mein Element. Aber ich weiß, dass es sehr schwer ist für junge Männer da anzufangen. Dass sie dann oft wirklich rudern und, ich hab drei Kollegen, die nach mir dann eingestellt worden sind, die waren eben schwul und die wurden dann aber von den älteren Frauen eigentlich missbraucht. Eher so, ach der ist nett, und der macht das mal und kannst du das mal machen“

(vgl. Bornemann, Schütze 2014, S.3).

Inzwischen gibt es sogar Erzieherinnen, die grundsätzlich gegen die Mitarbeit von Männern in ihrer Einrichtung sind. Sie erwarten eine Verkomplizierung des Team-Alltags, denken also gar nicht mal unbedingt an irgendwelche Verdächtigungen (vgl. Fellmann 2014). Außerdem können männliche Erzieher bei weiblichen Erzieherinnen zu Kränkungen und Abwehrreaktionen führen. Sie fühlen sich bei dem ganzen Hype um männliche Erzieher verkannt und zu wenig wertgeschätzt. Weibliche Erzieherinnen leisten seit geraumer Zeit gute Arbeit und fühlen sich ungewürdigt, wenn die Anstellung eines männlichen Erziehers damit begründet wird, pädagogische Defizite des weiblichen Fachpersonals auszugleichen. Auftretende Konflikte sollten deshalb immer reflektiert und bearbeitet werden (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtergerecht, S. 19).

Einigen Kindergärtnerinnen fällt es nicht leicht, darauf Rücksicht zu nehmen, ob der Erzieher das Kind zum Beispiel auf den Schoß nimmt oder wickeln darf. Statt einer Auseinandersetzung mit der Problematik, erfolgt oft Resignation zu Lasten der Kinder (vgl. Hedlin, Aberg 2012, S.12). Die Begründung der Erzieherinnen, dass Männer schwieriger einzusetzen seien, lässt sich durch eine klare und verbindliche Konzeption vereinfachen (siehe Punkt 4.2).

Erzieher stehen in der Kita oft unter spezieller Beobachtung. Tatsächlich ist die Akzeptanz und Erwünschtheit häufig nur vordergründig und ihre Arbeit und Kompetenz wird nicht selten in Frage gestellt (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 54). Das sie mit anderen Augen gesehen werden, ist in dem Status des Besonderen begründet, den ein Erzieher mitbringt. Es wirken weiterhin geschlechtsstereotype Zuschreibungen, was man an den spezifischen Geschlechterterritorien erkennt. Wenn ein Mann nun in ein weiblich besetztes Feld vordringt, kann dies dazu führen, dass der männliche Erzieher anders betrachtet wird als neu beginnende weibliche Kolleginnen (vgl. ebd.).

Das geschlechtertypische Arbeits- und Kommunikationsformen professionell bearbeitet werden müssen, indem die eigenen Geschlechtsstereotype reflektiert werden, zeigt der folgende Punkt (vgl. ebd., S. 55):

2.4 Geschlechtervermittlung – die Bedeutung des Geschlechts

In der Kita nimmt die Sozialisation von Männlichkeit für Jungen eine bedeutende Rolle ein. Statistisch gesehen sind Jungen lauter, werden schneller krank und leben einen risikoreicheren Lebensstil. Entscheidend ist dabei die Perspektive, aus derer das Verhalten von Jungen wahrgenommen und bewertet wird (vgl. Damm 2014). Männer in der Kita können die Auseinandersetzung mit Jungs durch eine größere Vielfalt an Perspektiven positiv beeinflussen und damit das Aufwachsen begünstigen.

Grundsätzlich prägt das Geschlecht die Wahrnehmung und das Verhalten der Menschen. Jede Art von Sprache, alle Spielzeuge sind geschlechtlich aufgeladen und transportieren entsprechende Zuweisungen (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 4). Geschlechtszuweisungen sind überall zu fin-

den und deshalb nur schwer und langsam zu verändern. Damit stereotype Bilder von Geschlecht oder auch Gesellschaftsbilder verändert werden können, bedarf es einem geschlechtsbewussten Arbeiten der Erzieher und der Erzieherinnen in der Kita. Denn bleibt dies aus, so werden „Kinder frühzeitig in ihrer Entwicklung, ihrem Handlungsspektrum und ihrem Erkundungsdrang eingegrenzt“ (vgl. ebd., S.4). Dabei ist geschlechterbewusste Pädagogik noch kein Mainstreamthema in der Kita und wird oft nur unzureichend bearbeitet (Männer in Kitas, Arbeitskreis, S. 52).

Geschlechtsspezifische Zuschreibungen von Fachkräften beginnen schon mit Kommentaren wie „Du hast aber heute ein süßes Kleid an“, „Ihr seid aber ganz schön laut für Mädchen“ (Mädchen) oder „Du bist ja schon stark“, „Die Jungen können auch mal die Tische abwischen“(Junge) (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 11). Diese Bemerkungen scheinen ganz normal zu sein, doch weisen sie den Mädchen und Jungen den Weg in ihre sozial konstruierten Geschlechter (vgl. ebd.). Schon im Alter von 3 bis 4 Jahren beginnen sich Kinder untereinander zu korrigieren mit Sätzen wie „Jungen spielen doch nicht mit Puppen“ oder „Mädchen können nicht Fußball spielen“ (vgl. ebd., S.11).

Wie *Holger Brandes* in seiner 2014 veröffentlichten Tandemstudie belegt, sind es oft Erwachsene, die Kinder in geschlechtsstereotype Verhaltensweisen drängen. Im Nachhinein schreiben sie dieses typische Spielverhalten dann der kindlichen Entscheidung zu. Eine solche Situation entstand z.B. beim Basteln einer Perlenkette, die laut Erzieherin, auf eine Initiative des Mädchens zurückging. Tatsächlich hatte das Mädchen noch mehr Vorschläge unterbreitet, die von der Erzieherin gar nicht erst aufgegriffen wurden. Generell verweisen die Autoren der Studie aber auf die vorgeschlechtliche Prägung von Mädchen und Jungen in Interaktionen (vgl. Brandes et al. 2012). *Brandes et al.* fanden heraus, dass die Bedeutung des Geschlechts insofern relevant ist, als das Geschlecht selbst keinen Einfluss auf die fachliche Kompetenz hat. Allerdings gibt es Handlungsunterschiede wie das Beispiel mit der Perlenkette zeigt, wonach geschlechtsbelegte Materialien verwendet werden und die gewählten Kommunikationsformen sich voneinander unterscheiden. Die Analyse der Interaktionen zeigte, dass sich in gleichgeschlechtlichen Konstellationen Situationen ergaben, „die sich durch wechselseitig intuitives Verstehen und Spiegeln, intensive Nähe und beidseitige Begeisterung auszeichnen“ (vgl. Männer

in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 37). Dieses emotionale Mitreißen bewirkt eine intensive und nachhaltige Lernerfahrung bei Mädchen und Jungen.

Im pädagogischen Rahmenkonzept der Stadt München von 2008 findet sich eine Reihe an Vorschlägen zur Gestaltung von Rollenzugängen. So wird zum Beispiel darauf hingewiesen, dass Geschlechter in Bilderbüchern, Liedern und Fingerspielen unterschiedlich dargestellt werden. Die Häufigkeit an auftretenden, männlichen Hauptcharakteren in den Geschichten, lässt in den Köpfen der Kinder die Vorstellung gedeihen, dass Jungen wichtiger seien als Mädchen. Weiterhin müssen Erzieher/innen darauf achten, Mädchen und Jungen nicht durch geschlechtstypische Sozialisation in ihrer Entwicklung zu behindern. Mütter beispielsweise lenken „das Interesse von Jungen oft schon früh mehr auf Objekte, wogegen sie bei Mädchen stärker auf akustische Reize reagieren und sie stärker an ihren Blickkontakt binden“ (vgl. Rahmenkonzeption München 2008, S. 99).

Die Anordnung von Spielsachen, Spielecken und die Auswahl an Spielzeug stellt einen wesentlichen Faktor beim Senden von Geschlechterbotschaften an Kinder dar (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Geschlechtersensibel, S. 16). Indem Bau- und Puppenecken an verschiedenen Orten stehen, über verschiedene Farben verfügen senden sie Mädchen- und Jungenbotschaften. Kommerziell hergestellte Komplettverkleidungen wie zum Beispiel Piraten- oder Prinzessinnenkostüme übermitteln eindeutige Signale, die Kindern wenig Spielraum lassen, selbst Ideen zu entwickeln. Körperliche Idealbilder werden Mädchen in Form von Elfen vermittelt, die sie zum Beispiel im „Mädchenei“ von Ferrero finden können. Mädchen lernen so schnell, was von ihnen erwartet wird und gleichzeitig reproduzieren sich konservative Rollenbilder (vgl. ebd., S. 17). Ein männlicher Erzieher läuft in diesem Umfeld Gefahr, im Falle er nicht das konservative Rollenbild des wenig gefühlvollen, dominanten Erziehers repräsentiert, der kaum Pflegeaufgaben übernimmt, in seinem abweichenden Rollenverhalten für Unsicherheit bei allen Beteiligten zu sorgen. Deshalb ist es wichtig, das Kitateams ihre Einrichtung und ihr Spielzeugangebot gemeinsam kritisch würdigen und vorhandene Materialien und räumliche Abgrenzung hinterfragen (vgl. ebd. S. 18). Dafür gibt es drei Lösungsmöglichkeiten, geschlechterdeterminiertes Spielzeug zu begrenzen. Denn eine Reduzierung des vorhandenen Spielmaterials öffnet den Raum für freies und fantasievolles Spiel. Die Neuordnung der Bau- und Puppenecken in kleine Contai-

ner im Flur, die für alle Kinder zugänglich sind, führen zu einem vermischten Spiel von Mädchen und Jungen. Ein letzter Punkt ist das kreative Einbinden von belegten Spielsachen in neue, vielfältige Spielangebote wie zum Beispiel das Einbinden einer Puppe als Spritzpistole (vgl. ebd.).

Wenn es den Erzieherinnen gelingt, den Kindern geschlechtsatypische Erfahrungsmomente zu zeigen bzw. erfahren zu lassen, können sich diese als Alternativen zu den festgeschriebenen Rollenmustern herausbilden (Braun 2011).

Als kurzes Zwischenfazit lässt sich festhalten, dass Unterschiede zwischen den Geschlechtern zwar wahrgenommen und wertgeschätzt werden müssen, jedoch ohne stereotype Zuschreibungen vorzunehmen. Im Kitaalltag haben die Kinder vielfältige Möglichkeiten, Kontakte zu gleichaltrigen, älteren oder jüngeren Kindern zu entwickeln, bei denen Geschlechtsunterschiede gegenüber individuellen persönlichen Beziehungen an Bedeutung verlieren. Die Erzieher/innen sollten daher darauf achten, Kinderspiele ohne permanente Lenkung laufen zu lassen.

So kann das Kind seinen Interessen und Bedürfnissen folgen mit der Möglichkeit hat, in Auseinandersetzung mit seiner Umwelt eine Geschlechtsidentität zu entwickeln, mit der es an Selbstvertrauen gewinnen kann. Deshalb dürfen Kinder auch mal männlich und mal weiblich sein (vgl. Rahmenkonzeption München 2008).

3 Sexualisierte Gewalt

In einer Arbeit über sexualisierte Gewalt in der Kitapraxis kommt man nicht umhin, sich mit den Fakten zur Gewalt auseinanderzusetzen, da in der Debatte um den Generalverdacht häufig die Frage auftaucht, wie oft Missbrauch in Kindertagesstätten überhaupt passiert. Oft steht die Angst im Vordergrund der Debatte, welche die Auseinandersetzung mit den Fakten hemmt. Grundsätzlich hat eine liebevolle und zärtliche Beziehung zu einem Kind nichts mit sexueller Ausbeutung zu tun. Es geht um die Instrumentalisierung des Kindes für die Befriedigung der Bedürfnisse des Erwachsenen oder Jugendlichen (vgl. Enders 2008, S.29 ff).

3.1 Gewalt gegenüber kleinen Kindern

Grundsätzlich liegen empirische Daten die aussagekräftige Fakten in Bezug auf Häufigkeit und Formen sexueller Gewalt in Kindertagesstätten geben können, nur spärlich vor. Die *Koordinationsstelle Männer in Kitas* hat sich deshalb in ihrer *Handreichung Sicherheit gewinnen* dazu entschlossen, die wenigen Studien, die das generelle Vorkommen sexueller Gewalt international und national betreffen, zusammenzufassen. Außerdem werden Erfahrungsberichte von Beratungsstellen sowie Interviews mit Betroffenen einbezogen.

Sexuelle Gewalt ist „all das, was einem Kind vermittelt, dass sie/er als Mensch nicht interessant und wichtig ist, sondern das Erwachsene frei über sie/ihn verfügen dürfen, dass sie/er abhängig ist und die Gegenwehr eine Reihe schwerwiegender Folgen hat“ (vgl. Enders, S. 33). Das Kind lernt, dass es nur attraktiv ist, weil sein Körper mit Genitalien ausgestattet, ist um Älteren damit Lust zu verschaffen. Dazu gehört jede Art von Übergriff und Zwang, egal ob heimlich oder vorsichtig. Zentral für die Ausübung sexueller Gewalt ist die unfreiwillige Reduzierung zum Sexualobjekt (vgl. ebd.).

Die aktuellste repräsentative Studie des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) gibt weibliche Befragte mit 7 % und männliche Befragte mit 1,4 % an. Diese Statistik bezieht sich auf Opfer von sexueller Gewalt mit Körperkontakt (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014 nach Bienek et al. 2011, S.19). In einer Vergleichsstudie KFN aus dem Jahr 1992 (vgl. ebenda, Wetzels 1997) fiel die Zahl mit 8,6 % Frauen und 2,8 % Männern etwas höher aus. Demnach lässt sich schlussfolgern, dass sexuelle Gewalt in Deutschland rückläufig ist. *Bienek et al.* führen den Rückgang auf die gewachsene Bereitschaft, Gewalttaten zur Anzeige zu bringen und auf den Anstieg bzw. die Auswirkung von Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt zurück (vgl. ebenda). Dabei bleibt laut den Autor/innen der Koordinationsstelle zu beachten, dass die KFN in ihrer aktuelleren Studie „neuere Formen sexuellen Missbrauchs, wie bspw. die Konfrontation junger Kinder mit harter Pornografie via Internet, nicht berücksichtigt habe“ (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 13). Demzufolge ist die Aussage von *Bienek et al.* nicht eindeutig.

Von sexueller Gewalt sind laut internationalen Untersuchungen vor allem Kinder im Vorschulalter betroffen, die gerade die Kita verlassen und auf die Grundschule wechseln. Für diesen Altersabschnitt liegen überproportionale Prozentangaben zwischen 8 und 14 vor (vgl. ebenda nach Engfer 2005, S. 14). In diesem Zusammenhang ist es nicht zu verkennen, dass gerade männliche Kinder aufgrund des hegemonialen Gesellschaftsbildes nachdem sie als starke und herrschende Personen gelten, als Opfer zu leicht verkannt werden (vgl. Dunkelziffer e.V. 2014). Man kann deshalb davon ausgehen, dass es männliche Kinder gibt, die Opfer von sexualisierter Gewalt wurden, die statistisch nicht erfasst sind.

3.1.1 Täter/innen

Es wird zwischen zwei Arten von sexuellen Gewalttätern unterschieden: Zum einen gibt es die pädosexuellen Täter, die sich ausschließlich zu nicht geschlechtsreifen Kindern hingezogen fühlen. Zum anderen Täter, „die sich jedoch zum Beispiel aus Angst vor Versagen, in Überforderungssituationen und aus Macht- und Dominanzstreben auch an Kindern vergreifen“ (vgl. Dunkelziffer e.V. 2014, S.5).

Es sind eindeutig Männer, die mit einem Anteil von 85 bis 95 Prozent sexuelle Gewalt an Kindern ausüben (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014 nach Bienek et. al 2011, Engfer 2000). Frauen stellen nach den Kategorien „Missbrauch mit Körperkontakt“ mit 4,4 % und 9,3 % im Bereich „andere sexuelle Handlungen“ einen weitaus geringen Anteil dar. Die von den Autoren der Koordinationsstelle befragten Anlaufstellen für Täter/innen zeichnen ein ähnliches Bild mit einem Anteil von 87,6 % bei Männern und 6,2 % bei Frauen in der Kategorie sexuelle Gewalt. Alle einschlägigen Untersuchungen kommen „zu dem Schluss, dass die Täterinnen und Täter in der großen Mehrheit aus dem unmittelbaren sozialen bzw. familiären Umfeld der Kinder kommen“ (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 14).

Wichtige Kriterien, an denen sich die Handlungen feststellen lassen, sind die Missachtung des kindlichen Willens, das subjektive Empfinden des Kindes, missbraucht zu werden. Dazu gehören auch entwürdigende Blicke und Worte, Zwang und Gewalt, sowie der Altersunterschied zwischen Opfern und Tätern. Darüber hinaus zählt auch ein „gut gemeinter“ Kuss der Erzieherin auf die Wange des Kindes, wenn es das nicht will, dazu (vgl. Fellmann 2014, S. 2).

Risikofaktoren für sexuellen Missbrauch stellen das weibliche Geschlecht, ein Alter von unter 10 Jahren, Behinderung und eine stark religiöse, wenig emanzipatorische Sexualerziehung dar. Darüber hinaus gelten Kinder, die unsicher gebunden sind und sich bei Erwachsenen nach Wärme und Geborgenheit sehnen, als gefährdet (Dunkelziffer e.V. 2014). Gerade körperlich und geistig benachteiligte Kinder sind oft nicht in der Lage, sich gegen Übergriffe zu wehren. Kinder mit Handicap, die integrative Kitas besuchen, sind von ihren Bezugspersonen abhängiger als Kinder ohne Einschränkung. Da Kinder mit Handicap im Alltag vielen Grenzverletzungen (z.B. Distanzlosigkeit bei Beteiligten) ausgesetzt sind, fehlt ihnen das Gefühl von körperlicher Unversehrtheit. Deshalb gelten sie vielfältig als rechtlose Wesen weil ihnen eine eigenständige Sexualität abgesprochen wird. Daher sind sie zum Schutz besonders auf institutionelle Rahmenbedingungen angewiesen, die ihnen ein Moratorium zur Verfügung stellen (vgl. Taschan 2005, S. 118 ff).

Laut dem *Dunkelziffer e.V.* erfährt in Deutschland jedes 4. bis 5. Mädchen und jeder 9. bis 12. Junge sexuellen Missbrauch (Dunkelziffer e.V. 2014). Dies bedeutet

für einen Studiengang mit 50 weiblichen Studierenden, dass bis zu 12 Mädchen in ihrem Leben sexuellen Missbrauch erleben mussten. Bei einer Gesamtgröße von 60 Studierenden, wäre von den 10 männlichen Studenten statistisch gesehen eine Person betroffen (Beispiel dient zu Verdeutlichung das die Personen auch im Erwachsenenalter noch Opfer sind).

Für eine Kindergartengruppe mit 20 Kindern in einer geschlechtergemischten Gruppe würde dies 2 Mädchen und 1 Jungen treffen. In diesen Zahlen wird die Relevanz des Themas deutlich. Man kann statistisch davon ausgehen, dass jede Person einem Menschen mit sexuellem Gewalterleben bereits begegnet ist.

Weil die Täter überwiegend Männer sind (siehe oben), kann dies bei männlichen Kindern, die in ihrer frühen Kindheit sexuelle Gewalt erleben mussten, später in der Wiederaufarbeitung ein Hindernis darstellen. Durch das Fehlen von Gender Themen in vorschulischer- und schulischer Bildung, sowie der immer noch gegenwärtigen, gesellschaftliche Ausgrenzung von Homosexuellen entsteht für Jungen die Angst vor Homosexualität. Diese Angst hemmt den Öffnungsprozess, indem die Jungen den Mut finden können, sich zu äußern und mit ihrem Erleben auf Akzeptanz und Verständnis zu treffen (vgl. Dunkelziffer e.V. 2014).

Laut dem *Dunkelziffer e. V.* liegt der Anteil von Frauen als Täterinnen bei ca. 10 Prozent. Wobei man davon ausgeht, dass der statistische Anteil dieses stark tabuisierten Themas bei Täterinnen noch steigen kann. Das auch Frauen zu sexueller Ausbeutung fähig sind, wird in der Fachöffentlichkeit häufig bagatellisiert oder im Verhältnis zu männlicher sexueller Gewalt als viel weniger schrecklich eingeschätzt. Eine Ursache dafür ist die Vorstellung, dass sexuelle Übergriffe ohne Penis keinen Schaden anrichten (vgl. Ender 2008, S. 107). Die Umwelt schätzt den Missbrauch durch Täterinnen oft als Pflegeverhalten ein oder „sadistische Formen sexueller Gewalt als einmaliger Ausrutscher in Überforderungssituationen“ (vgl. ebd.). Die Folgen für das Opfer sind jedoch nicht vom Ausmaß abhängig, wie zum Beispiel einer aufgedrängten Zärtlichkeit, sondern äußern sich in der Handlung entgegen dem Willen des Kindes. Viele Opfer berichten, dass sie den sexuellen Missbrauch durch eine Frau, als noch größeren Vertrauensbruch empfinden als wenn er durch einen Mann stattgefunden hätte. Da Mütter grundsätzlich als gut vorausgesetzt werden und oft der erste Anlaufpunkt waren, wenn die Person Zärtlichkeit und

Nähe suchte. Von einem Mann bzw. dem Vater können sich Opfer eher lossagen (vgl. Enders 2008, S. 110-111).

Im überdurchschnittlichen Maße begehen Jugendliche (Altersgruppe) ein Gewaltverbrechen an Kindern. Untersuchungen sprechen von Zahlen um etwa 30-50%, womit das Durchschnittsalter der Täter deutlich unter 30 Jahren liegt (vgl. Dunkelziffer e.V. 2014).

Die Reaktionen auf sexuellen Missbrauch in einer Institution wie der Kita, entsprechen weitestgehend denen von innerfamiliärem Missbrauch. Beim Bekanntwerden kommt es zu Verleugnung, Abstumpfung und Vermeidung von Begegnungen (vgl. Braun 2011 nach Enders 2004).

Grundsätzlich gibt es nur weniger Studien die sich mit männlichen Fachkräften in der Elementarpädagogik beschäftigen. Trotz der beiden auch in dieser Arbeit erwähnten Studien von *Aigner* und *Rohrmann* sowie der Bestandsaufnahme durch die *Koordinationsstelle Männer in Kitas*, bleibt das empirische Wissen gering. Eine Aussage lässt sich jedoch treffen, die als Ergebnis in allen bisher erschienenen internationalen und nationalen Studien gefunden wurde, „dass männliche Auszubildende und Erzieher immer wieder mit sexuellem Missbrauch von Kindern in Verbindung gebracht werden.“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 9).

3.1.2 Gelegenheitssituationen von Männern und Frauen

Gelegenheitssituationen bieten sich Männern und Frauen quer durch alle sozialen Schichten. Männer, die sexuelle Gewalt gegenüber Mädchen ausüben, wenden diese in vielen Fällen innerhalb der Familie an. Jungen werden hingegen eher von Personen außerhalb der Familie missbraucht (Dunkelziffer e.V. 2014).

Die Koordinationsstelle bezieht sich auf die *KFN-Studie* und stellt ebenfalls fest, dass sexuelle Gewalttaten vor allem „in der Wohnung des oder der Betroffenen bzw. in der Wohnung der Täterin oder des Täters stattfinden sowie draußen im Freien“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 14). Religiöse und pädagogische Institutionen wie Schulen, Heime, Räume der Kirche oder ähnliches offenbaren zwei Seiten, wenn es um sexuelle Gewalt geht. Zum einen finden sexuelle Gewalttaten dort statistisch gesehen nur selten statt. Auf der anderen Seite handelt es sich insbesondere bei Heimen, Schulen und Internaten

nicht um Einzelfalltaten, sondern um Tatorte mit hohem Wiederholcharakter (vgl. ebenda nach Bundschuh 2011, S. 9). Als eine der wohl bekanntesten Einrichtungen in diesem Zusammenhang ist die *Odenwaldschule* zu nennen, an der nachweislich mindestens 132 Schüler/innen sexuelle Gewalt erfuhren (vgl. Buß 2014). Nach einer Studie des deutschen Jugendinstituts kommt man zum Schluss, dass es in circa 70 % der Heime, 50 % der Internate und 40 % der Schulen in Deutschland zu Verdachtsfällen von sexueller Gewalt kam (vgl. Wrusch 2011). Demnach sehen die Autoren der Koordinationsstelle Männer in Kitas einen erheblichen Handlungsbedarf bei der Verhinderung von sexueller Gewalt.

Bemerkenswert ist, „dass Kindertagesstätten in den verschiedenen Erhebungen nur sehr selten als Tatorte genannt werden“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 14). Die bereits erwähnte *KFN Studie* aus *Bienek et al.* 2011, S.35 ermittelte für sexuelle Gewalttaten in Kindertagesstätten einen Prozentsatz von 0,6 %. Ebenso kommen die Interviews und Berichte in Anlaufstellen für Täter/innen in ihrer Anzahl auf „wenige“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 14 nach Felgert et al. 2011, S.3). Trotz des Befunds, dass sexuelle Gewalt in Kindertagesstätten vergleichsweise gering ausfällt, darf dies nicht zu einer Vernachlässigung des Themas führen.

Das liegt zum einen an der geringen empirischen bzw. wissenschaftlichen Grundlage, auf der diese Zahlen fußen. Des Weiteren finden Beratungsgespräche aufgrund von Missbrauch bzw. Verdacht auf Missbrauch in Kindertagesstätten statt, eben weil durch Missbrauch in Kitas häufig mehrere Kinder betroffen sind. Darüber hinaus werden nicht alle Formen von sexueller Gewalt in den einschlägigen Untersuchungen erfasst. Als Beispiel dafür lassen sich die durch den Fall *Edathy* angestoßenen Entwicklungen anführen, welche die Debatte nach umfassenden Gesetzesreformen auch gerade in Bezug auf Kinderrechte anstieß (vgl. Müller 2014, Deutscher Bundestag 2014). Dazu zählen auch das Erstellen und Besitzen von Nacktfotos mit Kindern aus der Kita oder der Konfrontation junger Kinder mit harter Pornografie (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

Wenn Kindertagesstätten schon selten Schauplätze konkreter missbräuchlicher Handlungen sind, so können sie doch als sogenannte „Anbahnungsorte“ dienen (vgl. ebenda). Dazu zählen Personen, die den Kontakt mit Kindern in der Kita

suchen, um dann durch den Beziehungsaufbau mit deren Eltern auch außerhalb der Kita mit den Kindern in Kontakt zu kommen. Folgende Personengruppen sollten deshalb nicht unter einen pauschalen Verdacht gestellt werden: Ehrenamtliche, Praktikant/innen und Mitarbeiter/innen der Einrichtungen sowie Personen, die regelmäßig Zugang zur selben Kita haben (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

In dieser Arbeit beschäftigen sich Punkt 4.1 und folgende mit Schutzkonzepten zum Umgang mit pauschalen Verdächtigungen gegenüber Erziehern und dem Schutz der Kinder in der Kita. Denn grundsätzlich gilt, dass unabhängig von der Wahrscheinlichkeit, „institutionelle Strukturen sexuellen Missbrauch erschweren oder aber erleichtern können“ (vgl. ebenda, S. 15).

3.2 Der Generalverdacht - als pauschale Verdächtigung

Ein Erzieher wird 4 Wochen nachdem er neu in einer Kita eingestellt wurde von einer Mutter angesprochen „Es sei ihr, ehrlich gesagt, nicht recht, wenn er ihre zweijährige Tochter auf den Schoß nehme. Sie fühle sich bei dem Gedanken einfach nicht wohl, er, als Mann, mit ihrem Kind.“ Die Sorge und das Misstrauen finden sich in vielen Fragen von Eltern wieder: „Könnte der junge Mann, der sich da so friedlich um mein Kind kümmert, finstere Absichten haben? Könnte es sein, dass der den Job macht, weil er sich viel zu sehr für Kinder interessiert“ (vgl. Fellmann 2014 S.2)?

Grundsätzlich stellt sich immer die Frage als Reflexionspunkt zur eigenen Haltung, von wem die Aktivität zur Handlung (kuscheln, schmuse, trösten) ausgeht (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S. 57).

Aigner und *Rohrmann* unterscheiden auf Seite 297 ihres Werks zwischen drei grundsätzlichen Misstrauensformen, die dem Generalverdacht zugeordnet werden. Da gibt es als erstes die diffuse Vermutung, dass etwas mit dem betreffenden Erzieher nicht stimmt. Als zweites gibt es die Annahme, die Männer seien alle homosexuell. An dritter Stelle steht der pauschale Verdacht, dass Männer, welche sich für eine Arbeit mit Kindern interessieren alle pädophil seien bzw. potenzielle Kindesmissbraucher (vgl. Aigner/Rohrmann 2012).

Der Generalverdacht kann bei Erziehern zur Verunsicherung führen und sie in ihrer täglichen, professionellen Arbeit einschränken. Auf der anderen Seite gibt

es Erzieher, welche die Thematisierung grundsätzlich ablehnen, weil pauschale Verdächtigungen in ihrer Arbeit bisher keine Rolle spielten (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtergerecht, S. 19). Dies kann dazu führen, dass die männliche Fachkraft körperliche Nähe anders interpretiert und Grenzen nicht einheitlich gesetzt werden (vgl. Männer in Kitas, Arbeitskreis, S.59).

Die Kita soll Kindern und Pädagog/innen einen sicheren und gewaltfreien Ort bieten. Die Träger und die Kita selbst sind dazu verpflichtet. In den vergangenen Jahren ist es in Kitas trotzdem immer wieder zu Fällen sexueller Gewalt gekommen. Das Problembewusstsein gegenüber sexuellem Missbrauch ist durch Auseinandersetzungen und Diskussionen aber auch durch die Veröffentlichung verschiedener Fälle in den Medien zu einem generellen Verdacht geworden, dem Generalverdacht (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 6).

Es ist nicht möglich, sich über sexuellen Missbrauch auszutauschen ohne auf das Thema Generalverdacht gegenüber Männern zu stoßen. Da im elementarpädagogischen Bereich körpernahe Tätigkeiten der Erzieher mit jungen Kindern zum Arbeitsalltag gehören, scheint er besonders angstbesetzt zu sein (vgl. ebd., S.7).

Wenn Eltern, Erzieherinnen oder die Kitaleitung sich nicht vom Gefühl der Unsicherheit in Bezug auf männliche Fachkräfte befreien können, werden dem männlichen Erzieher Umgangsregeln auferlegt. So darf er zum Beispiel Kinder von einigen Eltern nicht betreuen oder es werden ihm bestimmte körpernahe Tätigkeiten untersagt. Dies führt sogar soweit, dass sich einige Einrichtungen grundsätzlich gegen die Aufnahme von Männern ins Erzieherinnen-Team aussprechen (vgl. ebd.).

„Pauschale Verdächtigungen gegenüber männlichen Erziehern, so hat sich gezeigt, erschweren oder verhindern deren professionelle pädagogische Arbeit.“ So steht es im Einleitungstext auf Seite 4 der *Handreichungen Sicherheit gewinnen der Koordinationsstelle Männer in Kitas*. Es gibt Männer, welche sich zum Schutz vor dem Generalverdacht von sich aus zurücknehmen und Körperkontakt mit Kindern vermeiden (Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S.10).

Der Verdacht auf Kindesmissbrauch, mit dem ein Erzieher konfrontiert werden kann, ist stark stigmatisierend. Dieser Pauschalverdacht verdächtigt, jeden der mit Kindern arbeitet, ein Sexualstraftäter zu sein. Kein anderes Thema in der Gesellschaft ist so aufgeladen von Ängsten und Vorurteilen wie der Gedanke an

Missbrauch. „Schon wer grundlos verdächtigt wird, ist praktisch ruiniert“ (vgl. Fellmann 2014, S. 4). Die Angst ist so groß, dass es oft keine Zeit, gibt um Verdächtigungen oder Situationen aufzuklären.

Innerhalb der Debatte gibt es zwei Seiten, welche die Diskussion bestimmen und sich gegensätzlich gegenüber stehen. Zum einen steht fest, dass sexuelle Gewalt, sowie sexueller Missbrauch innerhalb und außerhalb von Institutionen hauptsächlich von Männern ausgeübt wird. Zum anderen gibt es da den Generalverdacht, welcher fast alle männlichen Fachkräfte trifft, egal ob schuldig oder nicht. Dabei gilt grundsätzlich, dass Kitas, welche eine ausgearbeitete Schutz- und Präventionskonzeption vorweisen, ihre männlichen Fachkräfte besser vor falschen Verdachtsmomenten schützen können (Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

Wie aus der Tabelle (Abb. 3.1) hervorgeht, geben 40 % der Eltern, 43 % Prozent der Kitaleitungen und 48 % der Trägerverantwortlichen an, dass sie schon einmal an die Gefahr eines Missbrauchs durch einen Erzieher gedacht haben.

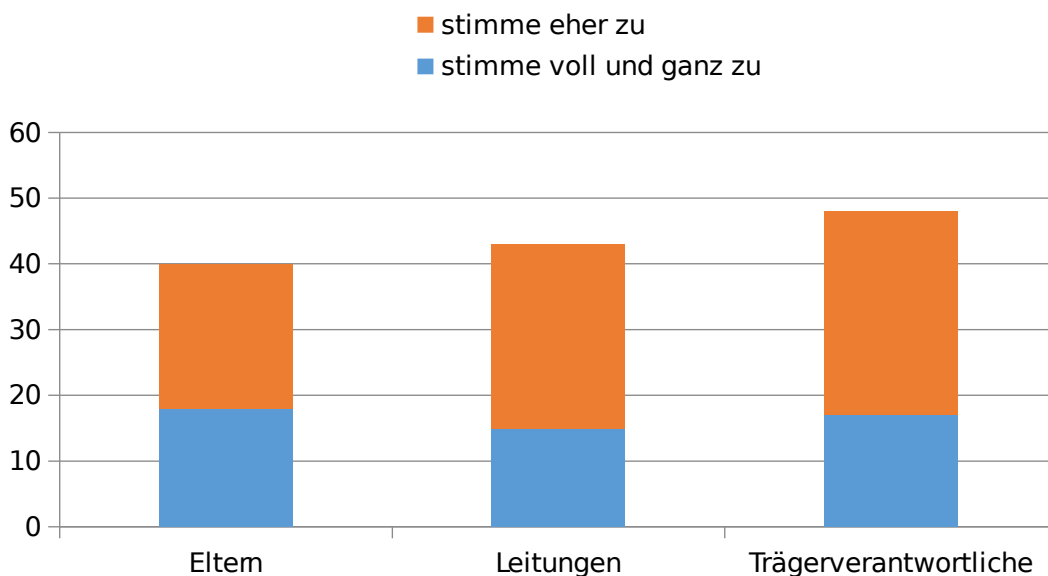


Abbildung 3.1: Daten von *Cremers et al* 2010, S.62

Passend dazu, befürchten männliche Erzieher immer wieder, dass sie von Eltern für latent pädosexuell gehalten werden (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014). Interessant an den Zahlen der Tabelle ist, dass Eltern,

knapp vor den Trägerverantwortlichen mit 18 zu 17 Prozent der Aussage zustimmen, sich direkt mit der Gefahr des Missbrauchs durch einen Erzieher auseinandergesetzt zu haben. Dies bedeutet, jeder 5. Elternteil sieht in einem männlichen Erzieher eine Bedrohung. Bei einer Kindergartengruppe mit 20 Kindern sind das immerhin 4 Eltern. Wobei die Statistik nicht verdeutlicht, ob mit Eltern beide Elternteile gemeint sind oder nur eins und ob die Aussage dann trotzdem für beide zutrifft. Statistisch gesehen gehört damit zu jeder Kindergartengruppe mindestens ein Elternteil, vom dem sich der Erzieher möglicherweise für seine professionelle Arbeit mit Kindern rechtfertigen muss. Damit wird klar, wie wichtig eine konzeptionell verankerte Aufklärung, nicht nur für Leitung und Team sondern auch zusammen mit den Eltern, ist.

Außerdem bemerkenswert an den Zahlen der Tabelle ist, dass Trägerverantwortliche eher an die Gefahr durch Missbrauch denken als Eltern. Auch dafür kann es mehrere Gründe geben, von denen hier nur einige angeführt werden sollen. So kann es zum einen die inhaltliche Weitsicht der Trägerverantwortlichen sein, die eine hohe Verantwortung in einer übergeordneten Stellung mit sich bringt. Es kann sich weiterhin um weniger belastete Antworten handeln, da Trägerverantwortliche sich nicht direkt mit Mitarbeiter/innen der Kita auseinandersetzen müssen und eine geringere Hemmschwelle besteht, negativ belegte Aussagen zu tätigen. Wieder von einem anderen Standpunkt heraus, könnte auch das Distanzverhältnis zum direkten Arbeitsalltag, dem Fehlen von möglichen Kontaktpunkten zu männlichen Erziehern und damit verbundenen Unwissen um professionell agierende Erzieher ein Grund dafür sein. Erstaunlich ist die hohe Prozentzahl der Trägerverantwortlichen auch insofern, da sich in Führungspositionen überproportional viele Männer befinden (vgl. Sinus Sociovision 2010). Insofern wäre eine qualitative Forschung im Hinblick auf die Korrelation von Geschlechtsunterschieden und Aussagen bzw. allgemein zu diesem Thema von Erkenntnisinteresse. Erfahrungsberichte zeigen, „dass sich auch Kitaleiterinnen und –leiter, insbesondere bevor sie einen Mann einstellen, mit der Frage beschäftigen, inwieweit Eltern Vorbehalte gegen männliche Erzieher haben“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 12). Dies könnte ein Grund für das vergleichsweise hohe Bewusstsein um pauschale Verdächtigung auf Leitungsebene sein.

Auch wenn sich die Gründe für die Aussagen noch nicht erschöpfen, bleibt die Erkenntnis, dass der Generalverdacht viel Potenzial zur Aufklärung und Information bietet. Durch die mehr oder weniger starke Verankerung in den Köpfen vieler direkt und indirekt beteiligter Personen, können Männer in ihrer professionellen Arbeit ausgebremst werden (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

3.2.1 Folgen des Generalverdachts

Es lässt sich feststellen, dass der Generalverdacht sich wenig auf die in Deutschland aufgebrachte hohe Akzeptanz gegenüber männlichen Erziehern auswirkt. Trotzdem ist die Skepsis gegenüber Männern in der Kita nicht zu unterschätzen. Denn es ist „die Gruppe derjenigen, die männlichen Fachkräften sehr skeptisch gegenüberstehen, zwar relativ klein – in Deutschland halten es beispielsweise nur 4 % der Eltern, 2 % der Kitaleitungen und 3 % der Trägerverantwortlichen für ein Risiko, Männer als Erzieher einzusetzen“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 11). Allerdings gibt es regionale, Kita abhängige Unterschiede, in denen Gegenstimmen zur Einstellung männlicher Fachkräfte selbiges erfolgreich verhindern.

Doch besteht nicht nur die Frage, überhaupt als Erzieher arbeiten zu dürfen sondern beschäftigt sich u.a. *Mario Braun* ist seiner Bachelorarbeit, sowie die *Koordinationsstelle* mit der geringen Attraktivität des Berufs für Männer. Das *ESF-Modellprojekt* „Mehr Männer in Kitas“ hatte das Anliegen, einer Steigerung des Anteils männlicher Fachkräfte in Kindertagesstätten. Pauschale Verdächtigungen gegenüber Männern hindern potenziell Interessierte am Eintritt in diesen Beruf, da sie zum Beispiel aus ihrem eigenen Umfeld in Gesprächen durch Vorurteile abgeschreckt wurden. Würde kein Generalverdacht bestehen und der Beruf gesellschaftlich mehr Anerkennung finden, könnte sich eine höhere Anzahl an Männern vorstellen, als Erzieher zu arbeiten. Die tatsächliche Wirkung dieser Barriere ist allerdings unklar (vgl. ebd.).

Weiterhin kann die Stimme einer Mutter oder eines Vaters ausreichen, welche/r das Thema allgemein oder konkret an einem Erzieher benennt, um sämtliche Mitarbeiter/innen in der Kita zu verunsichern und das Bild des pädosexuellen Täters zu aktivieren (vgl. Fellmann 2014).

Als Folge davon, sollten Erzieher die Kraft besitzen, offensiv mit dem Verdacht umzugehen. Zu empfehlen ist, Eltern direkt anzusprechen, um ihnen die Aufgaben eines Erziehers zu erklären. Dazu gehört im Austausch mit den Eltern, ein Bewusstsein für die Aufgaben und das Nähe/Distanz - Verhältnis zu den Kindern zu bilden (vgl. Fellmann 2014).

Eine weitere Folge des Generalverdachts ist der Fokus auf sensible und schüchterne Männer in der Kita. Es sind oft diese Naturen, welche Gefallen an der Rolle des Erziehers finden. Leider sind es häufig diese Menschen, die es nicht übers Herz bringen, sich offensiv an Eltern und Erzieherinnen zu wenden. Sie fallen durch Vermeidungssituationen auf und aktivieren bei den Eltern und Erzieherinnen durch ihr passives, zurückgezogenes Verhalten die Gedanken an einen schuldbewussten Täter (vgl. Fellmann 2014).

Aus Erfahrungsberichten geht hervor, dass die positive Grundstimmung gegenüber männlichen Pädagogen auch „umschlagen kann und Männer in Sippenhaft genommen werden, sobald ein männlicher Erzieher oder Praktikant des Missbrauchs an Kindern überführt wird und die Medien ausführlich darüber berichten“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 11). Der Erzieher wird aufgrund seiner Geschlechtszugehörigkeit in Verbindung mit dem Beruf, ohne eigenes Zutun verurteilt.

Weiterhin führen pauschale Verdächtigungen zur Entwicklung von individuellen Handlungsstrategien, welche Auswirkungen auf die pädagogische Arbeit haben. Demnach achten Erzieher darauf, zum Beispiel Kinder nicht bei geschlossener Tür wickeln, sie nicht auf den Schoß zu nehmen, nicht allzu lange tröstend in den Arm zu nehmen oder sie auch nicht mit auf die Toilette zu begleiten. Dies erschwert es, dem professionellen Anspruch gerecht zu werden. Außerdem reagieren Erzieher „auf solche Vorgaben häufig irritiert, gekränkt oder verärgert“ (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 12). Deshalb wünschen sich die meisten Erzieher, egal ob existent oder nicht, eine Besprechung des Themas Generalverdacht. Gerade, wenn Eltern ihr Misstrauen gegenüber Männern als Erzieher deutlich artikulieren, indem sie sich zum Beispiel gegen das Wickeln ihres Kindes oder die Arbeit in der Kita aussprechen, wünschen sich die Erzieher Unterstützung (vgl. ebenda).

Männliche Fachkräfte, die über viele Jahre in ihrer Arbeit mit Kindern körperlich zurückhaltend agiert haben, fragen sich „ob es den Generalverdacht überhaupt gebe oder ob er nur in seinem Kopf existiere“ (Kopf des Erziehers) (vgl. ebd.). Es ist demnach davon auszugehen, dass Erzieher, ohne je von Eltern oder Kolleg/innen eines solchen Verdachts beschuldigt worden zu sein, verdächtig zu sein (vgl. ebd.). Der Weg hin zu einem verantwortlichen Umgang mit Kindern von Männern mit Frauen und umgekehrt, wird noch ein, zwei Generationen dauern. Erst wenn eine Generation von Eltern herangewachsen ist, die als Kinder selbst gute Erfahrungen mit männlichen Erziehern gemacht hat, wird der Einsatz von Männern ganz selbstverständlich sein. Bis dahin haben Frauen im Umgang mit Kindern sehr viel mehr Übung und Männer eine Chance verdient (vgl. Fellmann 2014). Bis dahin gibt es Regeln und Methoden, die sofort helfen können, wie der nächste Punkt verrät:

4 Gegenmaßnahmen

4.1 Ängste und Verunsicherungen bei allen beteiligten Personen

Was grundsätzlich *nicht* unter das Themenfeld sexuelle Gewalt fällt, sind die sogenannten „Doktorspiele“, die gleichaltrige Kinder zur Erkundung bzw. Persönlichkeitsentwicklung ausüben. Diese Handlungen gelten als „normal“, solange sie freiwillig, gewaltlos und in homogenen Altersgruppen erfolgen (vgl. Dunkelziffer e.V. 2014).

Trotzdem ist der Umgang mit kindlicher Sexualität nicht auszublenden. In der Kita sollte allen Mitarbeiter/innen und Eltern klar sein, wie die Entwicklung kindlicher Sexualität gefördert werden kann und wo die Grenzen der sexualpädagogischen Erziehung liegen (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

Oft ist die Kitaleitung überfordert, wenn sie mit den Eltern über mögliche Verdächtigungen sprechen soll. Erstens fehlt oft die Gelegenheit und zweitens wird der Inhalt aufgrund der stark negativen Belegung schnell stark emotional aufgefasst. Deshalb braucht es für solche Situationen klare Vorgaben in der Kita. Die Haltung, mit der auf Misstrauensäußerungen und pauschale Verdächtigungen reagiert werden soll muss zum Schutz einheitlich im professionellen Gebären von Kitaleitung und pädagogischem Personal festgelegt sein (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

4.1.1 Männliche Erzieher und Praktikanten vor Verdächtigungen schützen

Um männliche Erzieher und Praktikanten durch Kitaträger und Kita im Umgang mit dem Generalverdacht professionell unterstützen zu können, bedarf es der Ein-

beziehung von Handlungsfeldern. Die *Koordinationsstelle Männer in Kitas* bezieht sich auf insgesamt fünf Handlungsfelder, die im nachgehen kurz erläutert werden:

Als erstes empfiehlt die *Koordinationsstelle* eine kitaspezifische Bestandsanalyse in Bezug auf pauschale Verdächtigungen gegenüber männlichen Erziehern. Da alle Mitarbeiter/innen der Kita unterschiedliches Vorwissen und Zugänge zu dem Thema haben, ist es von Bedeutung, eine Teamanalyse durchzuführen. Dafür können Reflexionsinstrumente sehr wichtig sein, anhand derer Teameinstellungen, Umgangsweisen zu den Themen Körperlichkeit, Geschlechterbilder und pauschale Verdächtigungen reflektiert werden können (vgl. *Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen*, S. 18). Dazu zählen zum Beispiel, die Ängste durch Verdächtigungen herauszuarbeiten. Weiterhin muss eine klar positive Einstellung gegenüber männlichen Erziehern erkennbar sein, die wie selbstverständlich in einer Kita arbeiten. Ein Kinderschutzkonzept hilft die Aufgaben innerhalb des Kita-teams geschlechtergerecht zu verteilen (vgl. ebd., S. 22). Wenn es klare Richtlinien zum professionellen Umgang mit Nähe und Distanz in der Einrichtung gibt, kann möglichen Verdächtigungen schon im Vorfeld begegnet werden (vgl. ebd., S. 24).

Dazu gehört im Gespräch mit den Eltern zu verdeutlichen, „dass Körperkontakt und körperliche Berührungen für das Miteinander von Kindern und Erwachsenen in Kindertagesstätten grundlegend unverzichtbar sind. Dies betrifft zunächst körpernahe Pflegetätigkeiten wie das Wickeln, Waschen, An- und Ausziehen sowie Toilettengänge. Es umfasst aber auch den Ausdruck von Gefühlen bzw. Zuneigung und das Eingehen auf emotionale Bedürfnisse durch kuscheln, schmusen, beruhigen, trösten oder in den Schlaf wiegen“ (vgl. *Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen*, S. 26). Einem Erzieher fällt es nicht leicht, sich zu entscheiden welches Maß an Körperkontakt, insbesondere bei Kindern unter 3 Jahren, angemessen ist. Deshalb ist ein ständiger Austausch mit dem Team von Bedeutung. Es kommt nicht darauf an, keine Fehler machen zu dürfen, sondern das eigene Handeln zu reflektieren. Ein wertschätzender Umgang aller Beteiligten untereinander ist auch bei Grenzübertretungen ein Grundbaustein der professionellen Beziehungsgestaltung in der Kita (vgl. ebd.).

Als zweites Handlungsfeld beschreibt die *Koordinationsstelle* den Wunsch nach Erfahrungsaustausch der männlichen Pädagogen untereinander. Da neben dem *Modellprojekt Männer in Kitas* auch noch das *Darmstädter* und *Erfurter Modell-*

projekt gibt, in dem sich viele männliche Erzieher tummeln, ist es wichtig, dem Erzieher einen Austausch im Umgang mit dem Generalverdacht zu ermöglichen (vgl. ebd.). Ein offensiver Umgang mit dem Thema ist wichtig, um nicht als Opfer da zu stehen. Dazu gehört auch, sich gegen die Reduktion auf das Geschlechterthema zu wehren und die fachliche, pädagogische Debatte wieder in den Mittelpunkt zu rücken. Ebenso das Wehren gegen stringente Vorschriften wie einem pauschalen Verbot mit dem Kind zusammen auf Toilette zu gehen. „Diese Ideen als Schutzgedanke funktionieren nicht, sondern das ist kontraproduktiv“ (vgl. Wanierlik in Sicherheit gewinnen, S. 29).

Das dritte Handlungsfeld beschreibt das Thema Körperkontakt und körperliche Nähe. Kinder suchen und brauchen Körperkontakt zu den pädagogischen Bezugspersonen. Für kleine Kinder, die ihre verbalen Fähigkeiten erst noch entwickeln, sind die Signale durch körperliche Kommunikation von essentieller Bedeutung. Die pädagogischen Fachkräfte müssen in der Lage sein, die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder aufzunehmen und ebenso körperliche zu erwidern. Deshalb ist es von großer Bedeutung, das eigene körperliche Handeln zu reflektieren, um die Intensität der körperlichen Nähe für alle Beteiligten im erwünschten Rahmen zu gestalten. Grenzüberschreitungen gehören im Lernprozess dazu und müssen geschlechtsunabhängig bemerkt und reflektiert werden. Zum besseren Umgang mit Körperlichkeit und Grenzen sind Leitlinien hilfreich, die nicht nur im Team sondern auch mit den Eltern erarbeitet werden können (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen, S. 40).

Im vierten Handlungsfeld geht es um eine wesentliche Ursache für den Generalverdacht, stereotype Geschlechterbilder. Wie bereits in Punkt 2.1 zu lesen ist, bereiten konservative Vorstellungen von Geschlechterrollen die Grundlage für den Generalverdacht. Eltern und Fachkräfte, denen es Probleme bereitet, sich Männer als fürsorgliche und sich kümmernde Personen vorzustellen, welche die Erziehungsverantwortung für kleine Kinder übernehmen, fragen sich, welche Motivation hinter der Absicht steckt im Kitabereich zu arbeiten. „Eine geschlechterbewusste Teamreflexion und Pädagogik sind daher grundlegend für die Arbeit in Kitas im Allgemeinen und zur Prävention beim Thema Generalverdacht gegenüber Männern im Besonderen (vgl. ebd., S. 47). Die Koordinationsstelle unterscheidet demnach Methoden und Instrumente für eine geschlechterbewusste Teamreflexion

und einer geschlechterbewussten Pädagogik. In der Teamreflexion werden Fragen hinsichtlich der Bewertung von Situationen mit Kindern und Erzieher/innen geklärt. Eine geschlechterbewusste Pädagogik bildet die Grundlage für vielfältige geschlechterbewusste Praxisansätze „Gender Elementar“ und mehr Diversität (Vielfalt)(vgl. ebd, S. 48).

Das letzte und fünfte Handlungsfeld beschäftigt sich mit der Öffentlichkeits- und Elternarbeit. Kitaträger und Kitas, die sich mit den vier bereits genannten Handlungsfeldern auseinandergesetzt haben, entscheiden welches Feld, wie davon nach außen kommuniziert werden soll. Dabei geht es um Fragen wie zum Beispiel die Institution nach außen hin wahrgenommen werden soll. Dazu zählt auch, ob der Kitaträger und die Kita selbst als eine Institution wahrgenommen werden sollen und welche Schwerpunkte in der eigenen Arbeit präsentiert werden sollen. Letztlich spielen auch die Leitlinien zum Umgang mit Körperlichkeit und Grenzsetzung eine Rolle und wie sie zu präsentieren sind um die Botschaft einer auch für Männer attraktiven Kita nach außen zu tragen (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen, S. 49).

4.2 Sexualpädagogische Konzepte

Seit Jahrzehnten wird darüber diskutiert, wie man Konzepte so gestalten kann, das Kitas zu einem sicheren Ort für Kinder gemacht werden können. Schutzkonzepte stellen ebenso für männliche Fachkräfte einen Schutz gegenüber pauschalen Verdächtigungen dar. In sexualpädagogischen Schutzkonzepten geht es um die Regelung grundlegender Fragen wie zum Beispiel körperliche Nähe und körperliche Grenzen. In ihnen muss klar festgehalten werden, wie die Einrichtung mit kindlicher Sexualität und Neugier umgeht. Dazu zählt auch das Verhalten der Erzieher/innen in Bezug auf Doktorspiele (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

Bei allen Handlungsschritten und Konzepten gilt es zu beachten, dass Kindern ein Moratorium zur Verfügung stehen sollte. Das heißt, dass sich Präventionsprogramme niemals ausschließlich nur an Kinder richten sollten. Sonst wird ihnen unzulässiger Weise allein die Verantwortung für ihren Schutz übertragen (Dunkelziffer e.V. 2014).

Der *Zartbitter e.V.* verweist auf Seite 2 darauf, dass „ein besonders hohes Risiko

des sexuellen Missbrauchs durch mitarbeitende Täter/innen in solchen Einrichtungen besteht, die autoritär geführt werden.“ In solchen Einrichtungen werden Entscheidungen nicht auf Grundlage fachlicher Überlegungen getroffen, sondern eher im Interesse die eigene Machtposition in der Kita zu sichern. In klar strukturierten Einrichtungen mit transparenten Leistungsstrukturen, Mitspracherecht der Mitarbeiter/innen und niedriger Hierarchie, können Entscheidungen eher auf Basis eines fachlichen Dialogs getroffen werden. Transparente Leistungsstrukturen geben den Erzieher/innen die Möglichkeit, Inhalt und Struktur mitzugestalten. Diese bilden die Basisstruktur um eventuellen Konfliktpotenzialen, wie zum Beispiel einen männlichen Erzieher neu in der Kita zu haben, durch Reflektion und Problemlösungsdenken aller Beteiligten, begegnen zu können (vgl. Zartbitter e.V. 2012).

Selbst Kinder profitieren direkt von einem gelungenen sexualpädagogischen Konzept, da eine entsprechende pädagogische Praxis zu einem positiven Selbstbild und Selbstwertgefühl beiträgt. Damit das positive Gesamtpaket optimal ausgeschöpft werden kann, ist der Bezug zur Förderung körperlicher Fähigkeiten und elementarer Körpererfahrungen wichtig. Die Entwicklung eines positiven Körpergefühls geht einher mit einem positiven Umgang von Sexualität (vgl. nach Wanzeck-Sielert 2008 in Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 53).

Das Grundbedürfnis eines jeden Kindes ist jenes nach Geborgenheit, Zärtlichkeit und sinnlicher Nähe. Dazu gehört auch eine sexualfreundliche Erziehung, da sie ebenso Sozialerziehung ist. Sie trägt zum Erlernen partnerschaftlichen Verhaltens bei. Erzieher/innen geben dabei Impulse, damit Kinder ihre eigenen körperlichen Grenzen wahrnehmen und auf die Anderer achten. Die Aufgabe der Mitarbeiter/innen der Kita sollte es sein, die Kinder zu gegenseitiger Wertschätzung und gegenseitigem Respekt zu erziehen. „Die Vermittlung spezieller kultureller oder religiöser Werte betrachten wir als Aufgabe der Eltern“ (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 54 ff). Wie bereits in der Einführung erwähnt, wird diesem Thema aufgrund des Umfangs und der Prägnanz, bis auf dieses Zitat, keine weitere Aufmerksamkeit zu Teil.

Erzieher/innen können die Kinder in der Entwicklung unterstützen, indem sie lernanregende Erfahrungsräume für sinnliche Sinnes- und Körpererfahrungen schaffen. Auf der anderen Seite benötigen auch die Erzieher/innen ein fest veran-

kertes sexualpädagogisches Konzept, mit denen die Handlungskompetenzen der Mitarbeiter/innen reflektiert werden können. Zur Reflexion gehören in diesem Zusammenhang unbedingt auch die Auseinandersetzung und das Wissen um die eigene sexuelle Geschichte. Die fachliche Kompetenz der Erzieher ist durch geeignetes Wissen über die psychosexuelle und psychosoziale Entwicklung von Kindern zu komplettieren (vgl. Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014).

5 Fazit

Wenn man die eingangs beschriebenen Motivationen von Männlichkeit in der tiefenpsychologischen Analyse von *Aigner* und *Rohrman* betrachtet, zeichnet sich das Bild eines sensiblen Mannes auf der Suche nach sich selbst. Viele sind es nicht, die den Sprung in ein weibliches Territorium wagen, wie die Statistik des *BMFSFJ* zeigt. Denn dieses Selbst in der Kita zu finden ist nicht einfach und das liegt nicht mal an den objektiven Hindernissen wie der schlechten Bezahlung, dem geringen gesellschaftlichen Ansehen oder der hohen Arbeitsbelastung.

Vor allem liegt es in der Vereinbarung der in Punkt 2 beschriebenen Verantwortung als Mann, von dem in der Kita bereits eine klare Rolle erwartet wird. In den meisten Fällen ist es die stereotype Geschlechterrolle des hegemonialen Mannes. Durch Punkt 2.1 wird deutlich, wie der Mann als stereotype Geschlechterrolle in der Gesellschaft verortet ist. Unbestreitbar kann der als Erzieher tätige Mann in der Kita eine Menge positives zum Kitaalltag beitragen. Um das Hauptziel, dem Wunsch nach mehr Geschlechtergerechtigkeit entsprechen zu können, ist es jedoch nötig, sich der verschiedenen Perspektiven und Rollenzuweisungen auf den Mann bewusst zu werden, wie im Punkt 2.2 „Ambivalenz des Rollenvorbilds“ deutlich wird. Die Kita lässt sich deshalb als Chance begreifen, Frauen und Männern gegengeschlechtliche Kompetenzen zu vermitteln. Jedoch muss drauf geachtet werden, dass die eigene Geschlechtszugehörigkeit sichtbar bleibt, da sie sonst in eine soziale Randlage geraten und außerdem für Kinder keine Vorbildfunktion mehr haben (vgl. Baader et al., S. 239).

Die soziale Randlage bedeutet für einen Mann in der Kita mit dem Generalverdacht konfrontiert zu werden, ob seines merkwürdigen, unmännlichen Verhaltens. Wenn man ausschließlich auf die Fakten schaut so ist sexueller Missbrauch mit 0,6% (KFN-Studie) bezogen auf alle Gewalttaten, in der Kita äußerst unwahrscheinlich. Dies bedeutet ausschließlich, dass es keinen Grund gibt Männer pauschal zu verdächtigen, nicht aber das Thema zu umgehen. Denn wie in Punkt 3

treffend, dargelegt wird kann die Kita für Kinder und Pädagogen nur zu einem sicheren Ort werden, wenn über das Thema gesprochen wird. Der Erzieher kann seiner professionellen Arbeit nur nachgehen, wenn ihm körpernahe Tätigkeiten erlaubt werden und Unsicherheiten im Verhalten abgebaut werden (vgl. Koordinationsstelle Männer in Kitas, Sicherheit gewinnen 2014, S. 12).

Diese Erkenntnis führt zum 4. Punkt, den Gegenmaßnahmen. Um frei bzw. bewusst und achtsam agieren zu können, sollten sich Erzieher und Erzieherinnen für den beruflichen Kontext sensibilisieren. Geschlechtsbezogene Klischees und Verhaltensmuster können nur unter Einbeziehung eigener biografischer Hintergründe bearbeitet werden. Es ist wichtig, sich aktiv mit der kommunikativen Interaktion im Team auseinander zu setzen. Dies verhindert einen Rückfall in tradierte Rollenmuster und stellt eine geschlechtersensible Handlungsfähigkeit her (vgl. Männer in Kitas, Geschlechtergerecht, S. 72-73). Ein wertschätzendes Miteinander ist auch immer zu empfehlen, gerade wenn es um essentielle Inhalte geht wie das professionelle Arbeiten. Es hilft nicht, den notwendigen Auseinandersetzungen aus dem Weg zu gehen (Kultur der Schonung), stattdessen braucht es für eine Eingliederung männlicher Erzieher oft einer Bearbeitung auftretender Konflikte für eine partnerschaftliche Entwicklung des Kita Teams zum Wohle der Kinder.

Glossar

Generalverdacht schon ohne konkrete Anhaltspunkte generell gehegter Verdacht

Gender Geschlechtsidentität des Menschen als soziale Kategorie (z. B. im Hinblick auf seine Selbstwahrnehmung, sein Selbstwertgefühl oder sein Rollenverhalten)

Elementar Wortbildungselement mit der Bedeutung „den Grund, den Anfang, die Natur betreffend“

Messvolumen Das Messvolumen ist die Schnittmenge aus den Sichtvolumina der Kameras. Aufgrund begrenzter Tiefenschärfe ist dieses auch nach hinten begrenzt. Die Messobjekte müssen sich im Messvolumen befinden, damit sie erfolgreich vom Messsystem erfasst werden können.

konservativ am Hergebrachten festhaltend

MINT-Berufesmuster Berufe aus den Bereichen Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik

Sexuelle Gewalt die Sexualität betreffend, unrechtmäßiges Vorgehen, wodurch jemand zu etwas gezwungen wird physische oder psychische Kraft anzuwenden

Sexueller Missbrauch das Missbrauchen, übermäßiger Gebrauch; Abusus Verge-waltigung; Anwendung sexueller Gewalt, besonders gegenüber Kindern

Tandem Studie bezieht sich auf einen Erzieher und eine Erzieherin die gemeinsam in einer Kindergartengruppe arbeiten und zum Zwecke einer Studie befragt wurden

tradiert überliefert, überkommen, traditionell

Alle Definitionen sind dem Duden entnommen.

Primärliteratur

- [1] AIGNER, J. ; ROHRMANN, T. (HRSG.): *Elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Abschlussbericht des FWF – Forschungsprojektes P 20621-G14*. Opladen : Verlag Barbara Budrich, 2012
- [2] BAADER, M.S. ; BILSTEIN, J. ; THOLEN, T.: *Erziehung, Bildung und Geschlecht. Männlichkeit im Fokus der Gender-Studies*. Wiesbaden 2012 : Springer VS, 2012
- [3] BRANDES ET AL.: *Macht Geschlecht einen Unterschied. „Tandem-Studie“ zu professionellem Erziehungsverhalten von Männern und Frauen*. 2012. – URL http://www.vielfalt-mann.de/fileadmin/user_upload/mik_hamburg/galerie/allgemein/Fachtagung_2012/Vortrag_Holger_Brandes_MMiK-Hamburg_6.12.2012.pdf. – letzter Zugriff: 26.10.14
- [4] BUSCHMEYER, A.: *Zwischen Vorbild und Verdacht. Wie Männer im Erzieherberuf Männlichkeit konstruieren*. München : Dissertation an der Ludwig-Maximilian Universität München, 2011
- [5] CONELL, R.: *Masculinities. First Edition*. University of California, 1995
- [6] DEUTSCHES STATISTISCHES BUNDESAMT: *Männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten. Eine Studie zur Situation von Männern in Kindertagesstätten und in der Ausbildung zum Erzieher*. 2010. – URL <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/maennliche-fachkraefte-kitas,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf>. – letzter Zugriff 27.10.14
- [7] DUNKELZIFFER E.V.: *Fragen und Antworten zum Thema sexueller Missbrauch von Kindern*. 2014. – URL <http://www.dunkelziffer.de/information/wasistsexmissbrauch/faq.html>. – letzter Zugriff 27.10.14
- [8] ENDERS, U.: *Zart war ich, bitter war's. Handbuch gegen sexuellen Missbrauch*. Kiepenheuer & Witsch, Köln 2008 : Enders, U., 2008
- [9] ENDERS, U.: *Sexuelle Übergriffe durch Kinder und institutionelle Strukturen*. 2012. – URL http://www.zartbitter.de/gegen_sexuellen_missbrauch/

PRIMÄRLITERATUR

- downloads/Fachtagungen/Sexuelle_Uebergriffe_durch_Kinder_und_institutionelle_Strukturen.pdf. – letzter Zugriff 19.10.14
- [10] FELLMAN, F.: Nicht auf den Schoß nehmen! Viele Eltern halten männliche Kindergärtner für potenzielle Pädophile... Über das Leben mit einem ungeheuerlichen Generalverdacht. In: *Heft 22/2014 Süddeutsche Zeitung Magazin. Süddeutscher Verlag, München 2014* (2014)
- [11] HEDLIN, M. ; ABERG, M.: The call for more mal preschool teachers: echoed and quetioned by Swedish student teachers. In: *School of Education, Center for Gender Research* (2012). – Karlstad, Sweden 2012
- [12] KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“: *Arbeitskreise für männliche Fachkräfte in Kindertagesstätten*. Katholische HS für Sozialwesen Berlin. 2014 : Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, 2014
- [13] KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“: *Geschlechtergerechte Personal- und Orgnisationsentwicklung*. Katholische HS für Sozialwesen Berlin. 2014 : Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, 2014
- [14] KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“: *Geschlechtersensibel pädagogisch arbeiten in Kindertagesstätten*. Katholische HS für Sozialwesen Berlin 2014 : Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, 2014
- [15] KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“: *Hintergrundinformationen – Mehr Männer in Kitas, aber...* Koordinationsstelle „Männer in Kitas“. 2014. – URL <http://www.koordination-maennerinkitas.de/forschung-alt/zahlen/>. – letzter Zugriff 27.10.14
- [16] KOORDINATIONSSTELLE „MÄNNER IN KITAS“: *Sicherheit gewinnen. Wie Kitas männliche Fachkräfte vor pauschalen Verdächtigungen und Kinder vor sexualisierter Gewalt schützen können*. Katholische HS für Sozialwesen Berlin. 2014 : Koordinationsstelle „Männer in Kitas“, 2014
- [17] ROHRMANN, T ; CREMERS, M. ; KRABEL, J.: *Männer in Kitas – welche Bedeutung hat das Geschlecht pädagogischer Fachkräfte?* 2010. – URL http://www.koordination-maennerinkitas.de/uploads/media/CremersKrabelRohrARCHIV-2-2010_02.pdf. – letzter Zugriff: 28.10.14
- [18] SOCIOVISION, S.: *Frauen in Führungspositionen - Barrieren und Brücken*. 2010. – URL http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/frauen-in-f_C3_BChrungspositionen-deutsch,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf. – letzter Zugriff: 23.10.14

PRIMÄRLITERATUR

- [19] SOZIALREFERAT LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN: *Die pädagogische Rahmenkonzeption für Kinderkrippen der Landeshauptstadt München. Langfassung.* 2008. – URL <http://www.ris-muenchen.de/RII2/RII/DOK/SITZUNGSVORLAGE/1623738.pdf>. – letzter Zugriff 19.10.14
- [20] TASCHAN, W.: *Missbrauchtes Vertrauen. Sexuelle Grenzverletzungen in professionellen Beziehungen, Ursachen und Folgen.* Basel 2005 : Karger AG, 2005

Sekundärliteratur

- [21] BORNEMANN, J. ; SCHÜTZE, R.: *Transkript eines unveröffentlichten Interviews zum Thema Männer in Kitas*. Stendal : HS Magdeburg-Stendal 2014, 2014
- [22] BRAUN, M.: *Männer machen Kita. Perspektiven männlicher Präsenz im Erzieherberuf*. Hamburg, Bachelor + Master Publishing 2014, 2011
- [23] BUNDESMINISTERIUM DER JUSTIZ: *Neues Sorgerecht tritt am 19. Mai 2013 in Kraft – wichtiger Schritt für Eltern und Kinder*. 2013. – URL <http://www.pressrelations.de/new/standard/dereferer.cfm?r=532766>. – letzter Zugriff 14.10.14
- [24] BUSS, C.: *ARD-Drama über Odenwaldschule: Sonne, Mond und Missbrauch*. 2014. – URL <http://www.spiegel.de/kultur/tv/odenwaldschulde-ard-drama-die-auserwaehlten-mit-ulrich-tukur-a-986993.html>. – letzter Zugriff: 24.10.14
- [25] DAMM, C.: *Jungen und Jungenarbeit*. 2014. – URL http://www.geschlechtergerechtejugendhilfe.de/wp-content/uploads/2014/10/Jungen_Statement-druck.pdf. – letzter Zugriff 18.10.14
- [26] DEUTSCHER BUNDESTAG: *Schwierige Rechtslage bei Kinderpornografie. 2. Untersuchungsausschuss*. 2014. – URL http://www.bundestag.de/presse/hib/2014_09/-/330724. – 24.10.14
- [27] MÜLLER, R.: *Edathy-Affäre. Verletzte Kinderrechte*. 2014. – URL <http://www.faz.net/aktuell/politik/edathy-afaere-verletzte-kinderrechte-12858175.html>. – letzter Zugriff: 24.10.14
- [28] WRUSCH, P.: *Studie zu sexuellem Missbrauch - Schrecken der Heime*. 2011. – URL <http://www.taz.de/!74433/>. – letzter Zugriff: 24.10.14